Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 236. **Magdeburg, Freitag den 9. Oktober 1914.** **25. Jahrgang.**

Engländer in Antwerpen.

Die Engländer gleich geschlagen!

In der letzten Meldung des Großen Hauptquartiers ist die amtliche Bestätigung enthalten, daß es englischen Entsatztruppen gelungen ist, in Antwerpen einzumarschieren und die belgische Besatzung zu verstärken. Sie werden aus Dünkirchen über Ostende gekommen sein, denn hier nach Südwesten ist die Verbindung Antwerpens mit der belgischen Außenwelt noch nicht gelöst. Aus holländischer Quelle kommt die Meldung, daß die Engländer drei Tage lang durch Antwerpen marschiert seien, daß sie von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt werden und daß ihre Zahl 30 000 betrüge. Die holländische Quelle zweifelt selber an der Zahl; sie sei viel zu hoch. Das ist allerdings anzunehmen. Immerhin hat sie die Widerstandskraft und den Mut der belgischen Besatzung angefacht. Auf die englische Hilfe hatte Belgien sich vom ersten Tage an verlassen; jetzt endlich kommt sie. Man muß sich in die Stimmung der belgischen Truppen versetzen und begreift dann sehr schnell, daß die Freude groß gewesen ist.

Aber sie hat nicht lange gedauert. Kaum in Antwerpen einmarschiert, mußten die

Engländer auch schon ins Gefecht.

Und dabei ist es ihnen gleich sehr übel ergangen. Das deutsche Große Hauptquartier berichtet vom Abend des 7. Oktober:

> Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen. Bei Antwerpen ist das Fort Broechem in unserm Besitz. Der Angriff hat den Netheabschnitt überschritten und nähert sich dem innern Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen äußerm und innerm Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Aus dem militärisch knappen Bericht in allgemein verständliches Deutsch übersetzt, heißt das: die Engländer und die Belgier sind in dem südlichen Gebiet zwischen dem äußern und innern Fortgürtel nicht bloß zurückgeworfen, sondern geschlagen worden, und zwar so plötzlich und vernichtend, daß sie ihr Artilleriematerial haben im Stiche lassen und

Hals über Kopf in wilder Flucht

hinter die innere Fortlinie zurückweichen müssen. Wäre es anders, hätten sie nicht die zahlreichen Geschütze zurückgelassen. Wir nehmen an, daß der Kampf in der Hauptsache von der deutschen Artillerie bestritten worden ist, daß er also keine oder doch keine nennenswerten deutschen Opfer gefordert haben wird.

Dieser erste Empfang wird die Engländer beträchtlich abgekühlt haben und mit ihnen die Belgier. Bei einiger Umsicht hätten sie sich das Ende allerdings voraussagen können. Der Abschnitt zwischen dem äußern und innern Fortgürtel eignet sich nicht zu militärischer Entwicklung; dazu ist er viel zu beschränkt und viel zu schmal. Außerdem ist er durch das Ueberschwemmungsgebiet der Nethe auch für die Belagerten noch mehr eingeengt. Ist erst in die Außenforts eine Lücke gelegt, so wird das Terrain, das ihr gegenüber bis zum innern Gürtel liegt, für Aufmarschzwecke unbrauchbar. Die belagernde Artillerie sprengt die Ausbrechenden in die Luft, bevor sie recht eigentlich die Füße auf den Boden gesetzt haben.

Das Terrain ist jetzt noch wesentlich mehr eingeengt worden, denn der deutsche Angriff, der der Flucht der Engländer gefolgt ist, hat nunmehr den Netheabschnitt überschritten und hat sich dadurch um 4 bis 5 Kilometer dem innern Fortgürtel genähert. Das

Bombardement der Stadt Antwerpen

wird daher inzwischen begonnen haben oder aber es steht unmittelbar bevor. Der innere Fortgürtel hindert daran nicht. Er wird nebenher mit beschossen werden, kommt aber für die Beschießung der innern Stadt als Hindernis nicht mehr in Frage.

Man wird sich bald fragen müssen, waws die Besatzung zu tun gedenkt. Will sie Straße für Straße in Trümmer schießen lassen oder die Stadt übergeben? Die Besatzung könnte im Falle der Uebergabe zum Teil noch entweichen; sowohl nach Südwesten hin, in der Richtung Ostende, von wo die Engländer eben erst herangezogen sind, oder in die noch verbliebenen Forts, die nach Nordosten, Norden und Westen die Stadt decken. Für den letztern Ausweg werden die Belgier und die Engländer wohl wenig Neigung haben; sie sehen das Ende der südlichen und südwestlichen eroberten Forts vor sich: die Massengräber für ihre Verteidiger. Also bleibt nur der

Abzug an der Küste entlang

übrig. So oder so, den Engländern wird nur eine kurze Gastrolle auf belgischem Boden erlaubt werden im Gegensatz zu den prahlerischen Worten des englischen Marineministers Churchill, daß die Engländer Antwerpen retten würden.

* * *

Im Osten.

Der obenerwähnte Bericht des Großen Hauptquartiers schließt mit den folgenden Sätzen, die den Operationen im Osten gewidmet sind:

> Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre. In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Iwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Anscheinend sind die Russen auf den verschiedenen Straßen im Vormarsch, die aus der Linie Grodno—Kowno nach Westen führen. In dieser Linie, auf den Flügeln durch die beiden großen Festungen gesichert und gedeckt, haben sie ihre Armee neu gebildet und wieder operationsfähig gemacht. Die einzelnen Marschstraßen sind ziemlich weit voneinander entfernt. Namentlich die südliche, die von Grodno über Augustow in der Richtung auf Lyck führt, ist von den übrigen durch ein schwieriges, schwer zu durchschreitendes Wald- und sumpfiges Wiesengelände getrennt. Die einzelnen Kolonnen können sich deshalb nur schwer gegenseitig unterstützen.

Diesen Umstand hat die deutsche Führung ausgenutzt und hat zunächst die russische linke Flügelkolonne angegriffen. Bei Augustow, 30 Kilometer südlich Suwalki, 42 Kilometer östlich Lyck, kam es zum Zusammenstoß und zum erbitterten zweitägigen Kampfe, in dessen Verlauf die Russen geschlagen wurden.

Das geschah vor einigen Tagen. Jetzt kommt die Meldung, daß der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki abgewiesen worden sei. Da bei dieser Aktion aber „nur" 2700 Gefangene gemacht worden sind, so kann es sich nicht um die ganze andrängende russische Macht handeln, sondern es wird ein weiterer südlicher Flügelangriff stattgefunden haben. Aber er kann den Erfolg gehabt haben, daß die russischen Anmarschkolonnen in Verwirrung gebracht worden sind und daß daher der Marsch vorläufig als abgewiesen gelten kann. Damit ist aber nichts für die kommenden Tage gesagt. Die Russen müssen versuchen, die ungeheuern Niederlagen auszugleichen und wieder auf ostpreußischen Boden zu gelangen. Aber hoffentlich holen sie sich bei diesem Bemühen eine neue Niederlage, die auch die zweite Wilna-Armee aus der Liste der russischen Kräfte streicht.

Der moralische Zustand der russischen Truppen hat sich inzwischen nicht gehoben. Dafür sind die Gefangenenzahlen in Südpolen die besten Beweise. In unbedeutenden Vorpostengefechten strecken 4800 Mann die Waffen und das angesichts der starken russischen Festung Iwangorod, die ihnen eine große Stütze und bequeme Zufluchtsstätte bietet. Da wird es wohl auch gelingen, der russischen Uebermacht östlich der ostpreußischen Grenze Herr zu werden. Die Zahl entscheidet im heutigen Kriege nicht allein. Andernfalls wäre es überhaupt nicht gelungen, die Russen aus Ostpreußen hinauszuwerfen. —

Endlich ein schützendes Dach

Kriegsbrief aus dem Osten.

2. Oktober 1914.

Es ist gegen 10 Uhr abends. Seit drei Tagen regnet es fast unaufhörlich. Bald klatscht es in dicken Tropfen an die Scheiben, platzt auf den Rücken der Pferde, peitscht den Soldaten ins Gesicht, bald rieselt es in Bindfäden nieder, durchdringt die Kleider, frißt sich in die Unterkleider, dringt noch weiter, macht einen vor innerer Kälte und Unbehaglichkeit schaudern. Seit zwei Tagen fluten Bagage- und Munitionskolonnen hin und her. Sie bereiten neue Stellungen vor oder holen Munition und Furage für die Truppen in der Front.

Seit einer halben Stunde hat der Regen aufgehört, aber die ankommenden Truppen sind bis auf die Haut durchnäßt von den unermeßlichen Güssen, die selbst durch die Zelttücher drangen. Einige Kolonnen mußten noch weiter, die andern durften bleiben, durften ins Quartier! Manche von den Soldaten hörten die

wonnige Botschaft,

ins Quartier zu kommen, in einem Bette zu schlafen, seit Wochen zum erstenmal! Allerdings, zuerst müssen die Pferde versorgt werden. Immer erst die Pferde. Das war nun schwierig. Die Kaserne ist überfüllt, es beginnt ein Suchen und Hasten nach Privatställen. Hier wurde noch ein Pferd dazwischengeschoben, dort noch eins. Bald jedoch waren alle Lücken verstopft, kein Pferdeschwanz konnte mehr untergebracht werden. Einige Dutzende Tiere mußten wieder eine Nacht draußen bleiben. Eine Decke ist ihr Stall. Sie scheinen das zu verstehen —. Trübselig hängen sie die Köpfe.

Die Quartiere sind überfüllt oder die Wohnungen verschlossen. Nicht alle Hoffnungen auf ein Bett oder ein Lager unter einem Dache werden Wirklichkeit. Gruppenweise stehen die Soldaten noch bei den Pferden. Einige mißvergnügt, andre suchen mit Humor über die Situation hinwegzukommen. „Häng Dich an den Wagen zum Austrocknen", ruft einer seinem Kameraden zu. Zehn Stunden waren sie heute unterwegs. Eine artige Leistung für Landwehrleute bei solchem Hundeweiter. Und seit einer Woche nur Biwak. „Wenn wenigstens die Läden noch offen wären", sagt einer — es war 11 Uhr geworden — „oder

wenn man etwas Warmes in den Leib kriegte",

bemerkte ein andrer, „warmen Kaffee", meinten mehrere. Da kam mein Kollege angestürzt. Er hatte leere Zimmer aufgestöbert, deren Eigentümer geflohen waren. Da gab's Betten, Decken, Sofas. Für fünf, sechs Mann war Platz. Das brachte Leben unter die Leute. Aber wer sollte hinein? Einige jüngere Leute verzichteten freiwillig zugunsten der ältern und eines Verletzten. Schließlich konnten neun Lager hergerichtet werden. Auch eine Küche mit Gaskocheinrichtung war da. Bald brodelte das Wasser über dem Feuer, und Kaffeeduft zog durch die Räume.

Dann erzählten die Leute. Von ihren eignen Strapazen wenig; sie bedauerten ihre Kameraden in der Front, die seit drei Tagen im Schützengraben lägen. „Wenn de dat man jo hebben könnten, wie wi jetzt", sagte ein Hamburger, „de sin to beduren . . ." — „Jo, wi könnt et utholten", bemerkte ein andrer.

Der Gedanke an ihre weniger glücklichen Kameraden träufelte Wermutstropfen in den Becher ihres eignen bescheidenen Glückes.

„De unten möt ok Kaffee hebben",

rief einer. Fix ging's hinunter: „Hier heißer Kaffee!" Schnell waren die Kannen geleert. Während sie den warmen Trank schlürften, wärmten sich die Leute die Hände an den Bechern. „Dat ist gaut, dat makt lebendig." — „Wenn bloß unse Komeraden dat ok kregen!" Wieder gilt der erste Gedanke den Kameraden in der Front . . .

Als wir wieder hinaufkamen, erzählte ein Hamburger gerade einige lustige Sachen, dann wurde es still. Von der Straße hört man die schweren Tritte der Wachen bei den Pferden und Wagen. — Nebenan vor einem Hotel steht noch ein junger Artillerist mit drei Pferden. Sein Leutnant hat hier Quartier gefunden. „Hinten in der Remise stehen Kutschwagen, die könnte man herausziehen", sagt mein Kollege, „dann wäre Platz für die Pferde." Schnell nochmals hinunter, erfreut vernimmt der Soldat die Kunde. „Aber erst muß jemand die Pferde halten, damit ich den Leutnant benachrichtigen kann." Dann hinein in den von Flüchtlingen. Ganz gedämpft dringen sie aus den mit Bett- einiger Zeit ist das Werk gelungen; auch diese Pferde sind untergebracht,

„und ich habe ein feines Lager",

sagt lachend der Soldat und zeigt auf ein Häufchen Stroh. „Bei den Pferden schläft man gut." Dann zieht er ein Stück Kuchen hervor, das er in einer Konditorei trotz der späten Stunde erwischt hatte. Mit Behagen verzehrt er sein Abendbrot, dann geht er noch nachsehen, wo das Gepäck geblieben ist, denn der Leutnant muß noch seine gelben Stiefel haben. Nach kurzer Zeit kommt er zurück und kriecht vergnügt ins Stroh. Er hat ja ein feines Lager!

Auf dem Hofe hört man noch einige Stimmen von Flüchtlingen. Ganz gedämpft gringen sie aus den mit Bettzeug und Plandecken beladenen Wagen.

*

Am andern Morgen fährt ein Küraßier einen

nur mit einem Pferde bespannten Bagagewagen

heran. Er gehört zu einer Kolonne, die vor zwanzig Stunden angekommen war. Unterwegs war ihm ein Pferd krank geworden, es konnte nicht mehr vorwärts, er blieb mit seinem Wagen zurück, und bald versagte das Tier gänzlich den Dienst. Es teilte das Schicksal so vieler andrer. Der Soldat mußte es zurücklassen, unbekümmert darum, was mit ihm geschah. Ich habe schon viele Pferde verendet im Straßengraben liegen sehen. Aber was nun? Mit einem Pferde weiter! Längst war die Kolonne aus dem Gesichtskreis verschwunden. Oft mußte der Soldat sich neben seinen Gaul spannen und ziehen helfen. Er wollte vorwärts, wollte unter keinen Umständen zurückbleiben. Schwer arbeitete sich das Pferd und der Soldat durch Dunkelheit, Sturm, Regen und aufgeweichte Wege. Oft schien es, als sollten die Hindernisse siegen. Dann griff der Soldat in die Räder. Zoll um Zoll kam er dem Ziele näher. Endlos schien die Nacht.

Dreißig Stunden war er unterwegs,

ohne Rast und Ruhe: Nun hatte er's geschafft. Er wie sein Pferd zum Umsinken ermattet, von Schweiß und Regen völlig durchnäßt, aber nicht verzagt, sondern selbstbewußt und stolz darauf, Pferd und Wagen in Sicherheit gebracht zu haben, kam er an. Nicht sich selbst bedauerte er, dem Pferde galt seine Sorge. „Einen Stall und Futter fürs Pferd!" Kameraden nahmen ihm die Sorge ab. Die Kolonne ist stolz darauf, daß er zu ihr gehört. „Das ist ein Kerl!" — Ein Einzelfall. Jeder Tag bringt solche Leistungen in ungezählter Menge.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Im Feuer der Schlacht.

Dem Feldpostbrief eines Offiziers, den das „Hamburger Fremdenblatt" veröffentlicht, sind folgende Absätze entnommen, die uns im friedlichen Lande das Blut gefrieren lassen:

. . . Drei Tage marschierten wir auf bald staubigen, bald nassen Landstraßen daher, d. h. natürlich, die Maschinengewehr-Kompanie fuhr, und ich ritt doch zu Roß. Wie bald trat uns die fürchterliche Wirklichkeit vor Augen und bewies uns unwiderleglich, daß wir uns in einem grausigen Kriege befinden. Zerschossene Bäume, Gehöfte, Dörfer und Schlösser. Wild zerstampfter Boden, Schützengräben, wo noch die Spuren eines verzweifelten Nahkampfes erkennbar waren. Blutige Bekleidungsstücke aller Art, Pferdeleichen, zerschossene Autos, zerbrochene Wagen und —

endlose Massengräber.

Endlos waren auch die Proviant-, Munitions- und Sanitätskolonnen, die uns begegneten, oder die wir überholten; hier und da sah man Gruppen halb-, nein dreiviertelverhungerter Einwohner, die flehentlich um ein Stück Brot baten . . . Drei Tage lang ununterbrochen das gleiche Bild von Tod und Verwüstung, und

dann kamen wir an den Feind.

Das ging so, und ich wunderte mich eigentlich, wie einfach, wie selbstverständlich das alles kam. Genau so, wie ich mir's dachte. Anderthalb Tage marschierten wir als Reserve hinter der Front einher; kreuz und quer durch Felder, Gärten, Dörfer. Die Kanonen brüllten oder heulten vielmehr ununterbrochen! Gern hätten wir so eine Granate platzen sehen, von fern natürlich, aber es kam nichts. Am Mittag des zweiten Tages — wir waren schon ganz irre und hatten keine Ahnung mehr, wo wir uns befanden — hörten wir auch ganz deutlich und klar das Kleingewehrfeuer. Wir zogen auf einer schönen Straße daher, rechts sumpfige Wiesen, dahinter Wald auf den Höhen, links welliges Gelände, da ssssss . . . rrrrrtsch . . . Wir fuhren alle wie der Blitz herum: Hinter uns war ein Schrapnell geplatzt und hatte einige Bäume weggerissen. „Blau!" rief ein lustiger Berliner und alles lachte. Aber

das Lachen verging uns bald.

Von unserm hohen Kommando wurde die Sache übrigens gänzlich ignoriert, und als in der folgenden halben Stunde sich noch vier Schrapnelle zu uns verirrten, ignorierten wir sie auch. So schnell, so unglaublich schnell gewöhnt sich der Mensch an alles.

Unterdessen war das Brüllen der Geschütze, das peitschenknallartige Gewehrfeuer immer deutlicher, lauter geworden. Wir hielten vor einem langen Höhenzug, der uns den Blick nach vorn abschnitt. Und doch wußten wir es alle:

vor uns tobte die Schlacht.

Laute Kommandos! Das Regiment wurde nach Bataillonen auseinandergezogen: wir mit den Maschinengewehren ganz hinten mit dem dritten Bataillon, rechts durch die Sumpfwiesen das zweite, links das erste Bataillon. Vorwärts war unser einziger Gedanke, nur um der fürchterlichen Nervenerregung Herr zu werden, um nicht länger über den großen Augenblick der Feuertaufe nachgrübeln zu müssen. Da! rechts aus dem Walde ra—ta—ta ratatatata. — Hui—ih—ih—ih, pfiff es um uns, über uns!

Das war's! Wir standen im Feuer

und der Feind beschoß uns vom W[illegible] waren jetzt Gedanken [illegible] Aufregungen und Nerven? Wir der [illegible] und das zweite Bataillon auseinander und stürmte, rechtsum, in langen Schützenlinien gegen den Waldrand vor; wie der Blitz flog es auch durch das dritte Bataillon, durch meine Kompanie. Die Maschinengewehre von den Wagen, die Gäule zurück, und in Gefechtslinie stürmten wir dem zweiten Bataillon nach. Hinter uns das erste und dritte Bataillon, noch verhaltend, um den Gegner an der günstigsten Stelle zu packen. Zuerst die Sumpfwiesen mit einem großen Bach! Hindurch, bis an die Hüften im Wasser. Schilfgras umgab uns in Mannshöhe; wir sahen nichts mehr! Ich drehte mich um. Hinter mir liefen treuherzig meine Leute. Blutjunge Burschen, zwei mit Not-Abitur, ein Fahnenjunker! Als wir aus dem Graswald herauskamen, empfing uns ein

wahrer Hagel von pfeifenden Geschossen.

„Stellung!" Wie auf dem Kasernenhof stellten die Prachtkerle die Gewehre auf. „Geradeaus feindliche Schützen in Stellung! Visier 800! Reihenfeuer!" „Ssssss . . ." So unheimlich war mir das eigne Feuer noch nie vorgekommen. Deutlich sahen wir die roten Käppis vor uns liegen; deutlich sahen wir auch unsre Geschosse einschlagen. Da, Artillerie! Der Gegner hatte drei Batterien Verstärkung erhalten, die, im Walde versteckt, uns ihren Todesgruß zusendeten. Wir sprangen zwei- bis dreimal vor, um aus dem mörderischen Feuer herauszukommen. Dabei trafen wir auch auf die ersten französischen Toten und Verwundeten: „Pitié, Pitié! (Gnade, Gnade!) heulten sie . . .

Vor uns brüllten die Batterien.

Das ganze Regiment war schon längst im Sturmschritt losgeeilt und hatte uns überholt. Mein Zug machte Sprung auf Sprung, um in den rechten Flügel der Feuerlinie zu kommen und die Batterien zu flankieren. Nur zweihundert Meter noch stand eine Batterie vor uns. Ein Geschütz bereits zusammengeschossen, drei noch in Tätigkeit. Die Infanteristen, die links von uns lagen, schossen schnaubend und stöhnend vom Laufen. Rutsch! Ein Schrapnell platzte fast über uns. Es hagelte Bleikugeln und nasse Erde. Links schrie irgend jemand: „Die Kompanie hört auf mein — — —" Der Rest endete in einem unartikulierten Gurgeln, und schon klang eine neue Stimme: „Die Kompanie hört auf mein Kommando!" Die Batterie schoß nur noch mit zwei Geschützen auf uns Maschinengewehre. Vier Schuß hielten wir aus, alle zu hoch gezielt: dann brach mein Zug vor, während der Rest

ein Höllenfeuer auf die Geschütze

losließ; mit gutem Erfolg! Die flankierten Artilleristen fielen, die zwei Geschütze arbeiteten mit todwunden Leuten! Je ein Schuß noch: da raste der Infanteriesturm heran und schlug die Bedienungsmannschaft nieder! Ein grauenhaftes Bild, das mir aber zugleich erklärte, warum die Franzosen beim deutschen Ansturm wie besessen davon laufen. Das ist kein Sturm mehr, das ist ein Orkan, der alles erfaßt, alles zerschmettert!

Unterdessen war die französische Infanterie in einen Schützengraben vor dem Walde zurückgedrängt. Unterwegs hatten wir ganze Reihen niedergemäht, und auch jetzt noch ging es ihr schlimm. Daher versuchten die Krieger, in losen Reihen zum Walde zurückzuspringen. Da war es nun hervorragend, unsre Leute beobachten zu können. Wenn der Gegner gedeckt lag, kaum ein Schuß. Sobald aber drüben eine Reihe aufsprang, raste es durch unsre Linien, und ich versichere Dir [illegible] zwölften Sprung [illegible] im Wald. Alles fiel! [illegible] Wirkung genau beobachtet. Fast eine Stunde dauerte dieses reihenweise Abschießen, da machte der gesamte Gegner einen Sprung zurück und unsre Leute, die nicht mehr zu bändigen waren,

stürmten mit wahrem Wutgeheul

nach. Wegen der hindernden Maschinengewehre kamen wir zu spät in den Wald, um das Gemetzel mit anzusehen, das dort von unsern braven Jungen angerichtet wurde. Als wir aber den Wald hinter uns hatten und nach dem flüchtenden Gegner sahen, gab es für unsre Gewehre nur noch sehr, sehr wenig Arbeit. Zehn bis zwanzig Prozent der Franzosen, die uns angegriffen hatten, liefen in wahnsinniger Angst vor uns her; aber unsre Geschosse waren doch noch schneller und mancher mußte noch ins Gras beißen.

Jetzt merkten wir übrigens auch zum erstenmal, daß wir in eine große Schlacht verwickelt waren, denn nach links bekamen wir plötzlich Anschluß an andre Regimenter und vor uns sahen wir endlose Scharen von Feinden . . .

Die Franzosen sammelten (nach zwei Tagen)

trotz ihrer fürchterlichen Verluste,

alle ihre Kräfte zu einem gewaltigen Gegenstoß. Da sie aber unsre Feuerüberlegenheit kannten und wir auch noch Artillerie-Verstärkung erhalten hatten, so mußten sie mit weiteren enormen Verlusten rechnen. Wen meinst Du, schicken sie darum vor? Die

Schwarzen, die Turkos und Zuaven!

Unter den Klängen der Marseillaise brach der Sturm heran: vorweg die Offiziere, die Mützen durch die Luft wirbelnd, hinter ihnen, fest geschlossen, eine Linie nach der andern, wie im Parademarsch. Ein grauenhaftes Bild! Da hieß es, die Nerven bändigen, die Ruhe bewahren; aber ich muß sagen, auch das gelang uns. Vielleicht fünfhundert Meter war die erste Linie von uns entfernt, da brach die Hölle los: wie ein heulender Wind das Feuer unsrer Infanterie, wir Maschinengewehre fünfhundert Schuß die Minute und hinter uns, sieben- bis achthundert Meter unsre Artillerie — die ersten

zwei Linien wurden niedergeschmettert!

Entsetzt flohen die Ueberlebenden zurück; wo sie auf die nachfolgenden Reihen trafen, entstand ein wüster Knäuel, Durcheinander und Stockung.

Die einen versuchten weiter zu springen, die andern hielten an. Denn hinein in die Menschenmassen schleuderten unsre Geschütze Granaten, fuhr unser gesamtes Feuer und

mähte die Unglückseligen nieder.

Jetzt gab es kein Halten mehr. Wie eine stürzende Lawine flohen sie zurück, alles von sich werfend, Gewehre, Säbel, selbst Brotbeutel, aber der schützende Wald war weit, und die ihn erreichten, waren leicht zu zählen: die Afrikaner waren vernichtet und die französische Offensive zurückgeworfen! Andre Truppen erschienen zwar noch und versuchten zu retten, was möglich war, indes ohne Erfolg. Neue Artillerie fuhr drüben auf und wieder platzten die Granaten fürchterlich um uns, aber im allgemeinen schossen die Franzosen schlecht, und unsre Verluste, speziell bei den Maschinengewehren, waren gering. Nur als wir später beim Vorrücken auf einem Hügel Stellung genommen hatten und alles fast erledigt schien, erhielten wir einige wohlgezielte Schüsse, die uns mit Eisen, Baumzweigen und Erde förmlich überschütteten und in eine wahre Staubwolke hüllten. Als ich mich einmal umsah, um dem Gewehrführer einen Befehl zu geben, antwortete er nicht. Ich stieß ihn an, er rührte sich nicht — — ein Granatsplitter war ihm gerade ins junge Herz gefahren, das sich vor acht Wochen noch mit Homer und analytischer Geometrie geängstigt hatte . . .

Märsche deutscher Truppen.

Einem Feldpostbrief, der uns zur Verfügung gestellt wird, entnehmen wir folgende Angaben:

Wir sind aus Lothringen nach Belgien marschiert, um dort [illegible] die Feldgendarmerie zu [illegible]. Auf unsern Märschen hatten wir genug Gelegenheit, zu beobachten, welche fürchterlichen Verwüstungen durch den Krieg angerichtet werden. Auf dem ganzen Wege kamen wir durch zerschossene und

niedergebrannte Dörfer und Städte,

über zerstampfte Kornfelder und Äcker. [illegible], was an Beigepäck [illegible] kann man in Straßengräben und auf Feldern [illegible], um sie [illegible] für die Verwundeten zu schaffen.

[illegible] Ziel [illegible] zunächst das französische Städtchen . . . [illegible] bekamen wir unterwegs den Bescheid, daß der genannte Ort vollständig zerstört sei, weil die Ortsbewohner auf Kameraden geschossen haben sollen. Dieses Schicksal auf Verwundeten- und Lebensmitteltransporte [illegible] die Folge der [illegible] zu [illegible] Franzosen wie Belgier zu klagen haben. Die Zivilbevölkerung [illegible] mich, daß sie damit nicht nur ihr eigenes Leben und Eigentum, sondern auch Leben und Besitz ihrer sämtlichen Dorfgenossen aufs Spiel legt. Die Mitteilungen der deutschen Heeresleitungen an die Kommandanturen der belgischen Gebiete lauten: Wenn aus einem Ort auf unsre Soldaten oder Transporte geschossen wird und die Schuldigen werden nicht ausgeliefert oder nicht ermittelt, so wird der ganze Ort durch Feuer zerstört.

Daß es sich bei dieser Mitteilung um keine leere Drohung handelt, zeigten uns die vielen Dörfer und Städte, die nichts wie Trümmerhaufen darstellten. Eine arge Gefahr für die marschierenden Truppen bietet, wie auch für die Zivilbevölkerung, [illegible] der Pferdekadaver, die auf den Feldern und längs der Straßen liegen und mit ihrem Verwesungsgeruch die Luft verpesten. [illegible] immer, wenn wir uns [illegible] an ganzen Reihen solcher Kadaver vorbei mußten.

Wir [illegible] früh um 7 Uhr bei . . . die belgische Grenze. Von unsern

Marschleistungen

wirst Du Dir einen Begriff machen können, wenn ich Dir mitteile, daß wir am Sonnabend 12.15 Uhr nachts abmarschiert waren und, nachdem wir mit vollem Gepäck in stark gebirgigem Gelände nahezu 50 Kilometer gemacht hatten, Sonntag abend 6 Uhr in unserm Bestimmungsort . . . ankamen. Vorher hatten wir bei dem vollständig zerstörten belgischen Städtchen . . . ein Schlachtfeld überschritten, auf dem 5 Tage zuvor Deutsche gegen Belgier und Franzosen gekämpft hatten. Noch immer lagen zahlreiche, von der Sonnenhitze

furchtbar aufgetriebene Leichen

von französischen Soldaten umher, die von unsrer Artillerie reihenweise niedergemäht waren. Wir waren müde zum Umfallen, aber trotzdem war jeder bemüht, im beschleunigten Marschtempo von dieser Stätte des Grauens fortzukommen. Einige Trupps von Zivilisten waren unter Aufsicht deutscher Soldaten damit beschäftigt, die Gefallenen zu beerdigen und die Pferdekadaver zu verscharren.

In unserm Bestimmungsort . . . waren eine Anzahl Häuser sowie die Dorfkirche, aus der man Tische und Bänke hinausgebracht hatte, zu Feldlazaretten eingerichtet. Die Einwohner des Ortes schienen ruhige, besonnene Leute zu sein. Hier

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 236. Magdeburg, Freitag den 9. Oktober 1914. 25. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Verlustliste Nr. 44.

Folgende Truppenteile sind darin vertreten:

Infanterie: Bezirksinspektion Nr. 3. Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth. 1. und 5. Bataillon der Garde-Ersatz-Brigade. Grenadier-Regiment Nr. 9. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13. Infanterie-Regiment Nr. 14. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 18. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 24, 26. Infanterie-Regimenter Nr. 27, 28, 30. - Landwehr-Infanterie-Regiment Nr 30. Infanterie-Regimenter Nr. 31, 32. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32. Füsilier-Regimenter Nr. 33, 34, 35. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 38. Infanterie-Regimenter Nr. 41, 48. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 49, 59. Infanterie-Regimenter Nr. 62, 67, 71, 74, 76, 79. Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 82. Infanterie-Regiment Nr. 83. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83. Infanterie-Regiment Nr. 84. Füsilier-Regiment Nr. 86. Infanterie-Regimenter Nr. 93, 94, 98, 116, 128, 129, 140, 141, 146, 147, 154, 160, 167, 174. 2. Landwehr-Kompanie, Fützen. Jäger-Bataillon Nr. 5. — Kavallerie: Leib-Garde-Husaren-Regiment. Dragoner-Regiment Nr. 2. Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3. Dragoner-Regimenter Nr. 5, 15. Reserve-Husaren-Regiment Nr. 9. Husaren-Regiment Nr. 17. — Feldartillerie: Feldartillerie-Regiment der 8. Ersatz-Division. Feldartillerie-Regimenter Nr. 10, 34, 39, 40, 44, 51, 56, 69, 73, 82. — Fußartillerie: Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 1. Fußartillerie-Regiment Nr. 4. Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 4. Fußartillerie-Regiment Nr. 9. — Pioniere: Pionier-Bataillone Nr. 3, 8, 11. Pionier-Regimenter Nr. 18, 23. — Munitionskolonne: 5. Artillerie-Munitionskolonne des 9. Armeekorps. — Train: Reserve-Feldlazarett Nr. 44 des 9. Reservekorps.

Aus dem Bezirk Magdeburg finden sich darin folgende Namen:

Fußartillerie-Regiment Nr. 4, Magdeburg.

Cham-Caprin am 13. und 15. September.

Kanonier Gustav Kniep, Schwanefeld, leichtv.; Kanonier Walter Bethge, Krakau, schwerv.; Kanonier Karl Düben, Kroppenstedt, leichtv.; Res. Friedrich Wuttke, Grinkübel, leichtv.; Kanonier Karl Borutski, Salbke, leichtv.; Kanonier Friedrich Heinemann, Hadmersleben, leichtv.; Uffz. Paul Kürschner, Krakau, leichtv.; Wehrm. Gustav Kindermann, Hundisburg, leichtv.

Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Burg.

Etavigny am 7. September.

Oberleutnant Wilhelm Tölke, Drehsa, schwerv.; Oberleutnant d. Res. Ernst Krieg, Köthen, leichtv.; Gefr. Karl Bartels, Wespen, schwerv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Stendal.

Ramsdonck am 31. 8. und Eppeghem am 14. 9. 14.

1. Bataillon.

1. Kompanie: Musk. August Kintra, Kartenington, verm.; Musk. Wilhelm Wendt 3, Berkkow, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt.

Micheroux am 6. 8., Boullay am 7. und 8., Bernay am 13. und Oslin am 16. 9. 14.

1. Bataillon.

2. Kompanie: Musk. Aster, leichtv.; Musk. Stieler, leichtv.

3. Kompanie: Lt. d. Res. Bruno Busse, verm.; Utffz. Karl Koler, tot; Musk. Friedrich Kupfer, tot; Sergt. Richard Gottsleben, leichtv.; Utffz. d. Res. Paul Ballhorn, leichtv.; Res. Fritz Corte, leichtv.; Res. Wilhelm Künitzer, schwerv.; Musk. Richard Käsebier, schwerv.; Musk. Hermann Rössing, schwerv.; Musk. Otto Schulz, schwerv.; Musk. Paul Härzer, leichtv.; Musk. Vinzent Pawlas, leichtv.; Musk. Otto Mähnert, schwerv.; Musk. Franz Marx, schwerv.; Musk. Otto Borker, schwerv.; Res. Hermann Töpfer, schwerv.; Res. Fritz Hennig, schwerv.; Res. Otto Weber, leichtv.; Musk. Erhard Büchner, leichtv.; Musk. Thomas Lubganski, leichtv.; Musk. Gustav Göricke, leichtv.; Musk. Reinhold Pech, leichtv.; Musk. Wilhelm Wagner, leichtv.; Musk. Bronislaus Wochnick, leichtv.; Gefr. Johannes Malicha, leichtv.; Gefr. d. Res. Franz Schmidt, schwerv.; Gefr. d. Res. Alli Brauner, verm.; Gefr. d. Res. Wilhelm Wagner, verm.; Musk. Michael Drosdek, verm.; Musk. Michael Schwarzkopf, leichtv.; Musk. Karl Motzko, leichtv.

4. Kompanie: Fähnr. Rüdiger Mühlenbruch, schwerv.; Musk. Ernst Brosius, tot; Res. Albert Bauer, tot; Res. Paul Schmidt, tot; Utffz. Albert Hedel, schwerv.; Utffz. Albert Hempel, schwerv.; Einj.-Freiw. Utffz. Hermann Krüger v. Tramstolke, schwerv.; Musk. Alois Chwolka, leichtv.; Musk. Ernst Giersch, leichtv.; Musk. Ernst Pforte, leichtv.; Musk. Franz Ziegelmeier, leichtv.; Res. Hermann Baatz, schwerv.; Res. Alfred Herfurth, leichtv.; Res. Karl Voigt 2, schwerv.; Res. Otto Schmolow, leichtv.; Res. Otto Pietzschker, schwerv.; Res. Max Köthmann, leichtv.; Utffz. d. Res. Kurt Becker, verm.; Musk. Albert Schöllner, verm.; Gefr. d. Res. Hugo Gorbauch, verm.; Gefr. d. Res. Franz Eule, verm.; Gefr. d. Res. Otto Reundorf, verm.

2. Bataillon.

5. Kompanie: Vizefdw. Gustav Hansen, Atzendorf, leichtv.; Sergt. d. Res. Paul Lautenschläger, Leisbingen i. Th., schwerv.; Utffz. d. Res. Kurt Berkel, Senbetenreuth, leichtv.; Utffz. d. Res. Wilhelm Hundt, Magdeburg, schwerv. Gefr. d. Res. Walter Hans David, Dresden, schwerv.; Gefr. d. Res. Karl Rose, Wernigerode, schwerv.; Gefr. d. Res. Ewald Roland, Trovzig, schwerv.; Hornist Gefr. Alois Loch, Kolschowitz, schwerv.; Gef. d. Res. Otto Grunert, Halle a. d. S., schwerv.; Gefr. d. Res. Otto Hartmann, Mansfeld, schwerv.; Gefr. Friedrich Nitsche, Oberritzdorf, schwerv.; Gefr. d. Res. Paul Friedrich, Benndorf, leichtv.; Res. Otto Max Scharf, Schnelin, leichtv.; Res. Paul Gluch, Kemberg, schwerv.; Res. Richard Fischer, Alt-Chemnitz, leichtv.; Musk. Ernst Ulbrich, Trotha, leichtv.; Musk. Hans Autz, Bonn, schwerv.; Musk. Otto Zimmermann, Staßfurt, leichtv.; Musk. Karl Schindler, Weißenfels, schwerv.; Musk. Richard Le-Cler, Halle a. d. S., schwerv.; Musk. Walter Rummel, Magdeburg, schwerv.; Musk. Oskar Leibling, Rüdigershagen, schwerv.; Musk. Franz Schmeidnot, Gubrau, schwerv.; Musk. Wildelm Streibler, Eilenburg, leichtv.; Musk. Karl Hergortsel, Bitterfeld, leichtv.; Musk. Franz Oländ, Greppin, leichtv.; Musk. Otto Windberg, Aken, leichtv.; Res. Karl Köbel, Halberstadt, schwerv.; Res. Otto Werner, Pratau, leichtv.; Res. Karl Borgwardt, Eisleben, leichtv.; Tambour Gefr. Albert Salewski, Langenau, leichtv.; Musk. Otto Hausigk, Niemegk, leichtv.; Utffz. Wilhelm Reisemeier, Osnabrück, verm.; Utffz. Nordhorst, verm.; Utffz. d. Res. Martin Söder, Magdeburg, verm.; Musk. Paul Delacowitz, Morschelwitz, verm.; Gefr. Wilhelm Selung, Eisleben, verm.; Res. Emil Eichhorn, Petersdorf, verm.; Musk. Paul Grobarek, Passendorf, verm.; Musk. Oswald Lutzmann, Reuthen, verm.; Musk. Hermann Meye, Eisdorf, verm.; Musk. August Müller 2, Beesedau, verm.; Musk. Albert Müller 3, Dessau, verm.; Musk. Hermann Wohlgemuth, Leipzig, verm.; Musk. Paul Schlüter, Weitin, verm.; Musk. Richard Küster, Delitzsch, verm.; Gefr. d. Res. August Senff, Langelsheim, verm.; Gefr. d. Res. Paul Schulze, Halle a. d. S., verm.; Musk. Robert Klaus, Halle a. d. S., verm.; Musk. Adolf Köhler, Belriett, Kreis Meiningen, verm.; Musk. Oswald Schulze, Zschettgau, verm.; Res. Otto Brose, Döbern, verm.; Res. Albert Hummel, Edderitz, verm.; Res. Paul Poltersdorf, Eilenburg, verm.; Gefr. d. Res. Gustav Richter, Eilenburg, verm.; Res. Otto Güldenpfennig, Pressen, verm.; Res. Louis Faust, Pratau, verm.; Res. Franz Schuhmann, Klein-Weißand, verm.; Res. Albert Pryzcikling, Eilenburg, verm.; Res. Ernst Kupfer, Globig, verm.

6. Kompanie: Lt. d. Res. Rudolf Alsleben, Halberstadt, leichtv.; Fahnenjunker Karl Budde, Straßburg i. E., leichtv.; Sergt. Ernst Kohlmsch, Halberstadt, leichtv.; Sergt. Fritz Mühler, Nachterstedt, verw; Gefr. d. Res. Scheibe, leichtv.; Gefr. d. Res. Franz Dobritzsch, Wernigerode, schwerv.; Gefr. d. Res. Wilhelm Hildebrandt, Wiedemar, schwerv.; Gefr. Albert Schmalian, Wehrstedt, leichtv.; Musk. Wilhelm Koslowsky, Halle, schwerv.; Musk. Alfred Berger, Eilenburg, leichtv.; Musk. Franz Mazur, Alt-Hechlau, leichtv.; Res. Otto Eicke, Wegeleben, schwerv.; Musk. Gustav Hüter, Brodau, leichtv.; Musk. Anton Gurzau, Mackerslo, leichtv.; Musk. Ernst Hense, Gerbstedt, leichtv.; Musk. Willi Ruch, Groß-Alsleben, leichtv.; Res. Emil Billwitz, Spröda, leichtv.; Musk. Alfred Krüger, Hohenpriegnitz, leichtv.; Musk. Max Möbert, Halle, leichtv.; Res. Friedrich Schmul, Teichau, leichtv.; Musk. Joseph Kazmierczak, Eichenried, leichtv.; Musk. Joseph Pluta, Sularnio, leichtv.; Musk. Oswald Mieth, Sausedlitz, leichtv.; Musk. Alfred Klepel, Bötzen, leichtv.; Musk. Pompa, leichtv.; Res. Erich Ruhe, Halberstadt, leichtv.; Res. Ottomar Zunkel, Oberröblingen, leichtv.; Gefr. d. Res. Wilhelm Heimbold, Langendorf, leichtv.; Einj.-Freiw. Utffz. Paul Koratkowsky, Halberstadt, verm.; Utffz. d. Res. Kurt Vogel, Könnern, verm.; Musk. Johann Magiera, Ostroppa, verm.; Musk. Karl Kardelky, Leubus, verm.; Musk. Brendel, Eilenburg, verm.; Musk. Adolf Niebel, Osterwieck, verm.; Musk. Friedrich Pietzner, Wittenberg, verm.; Musk. Joseph Ronczka, verm.; Musk. Siebert, verm.; Musk. Paul Hanach, Kgl. Wielepole, verm.; Musk. Alfred Jahn, Hohenleina, verm.; Gefr. d. Res. Viktor Pawlik, Wehrwitz, verm.; Musk. Hermann Festerling, Langeln, leichtv.

3. Bataillon.

9. Kompanie: Ltn. John, schwerv.; Utffz. Weck, tot; Musk. Michalzak, verm.; Musk. Pammer, verm.; Res. Lewandowski, leichtv.; Res. Röthe, verw.; Musk. Lulka, verw.; Musk. Dietrich, verw.; Musk. Hund, verw.; Musk. Arndt, verw.; Musk. Richter, verw.; Musk. Junge, verw. Musk. Henzel, verw.; Musk. Olle, verw.; Musk. Brand, verw.; Musk. Hinnenburg, verw.; Utffz. Maul, verw.; Vizefeldw. Schellhas, leichtv.; Musk. Keitel, verw.; Gefr. Liebe, verw.; Musk. Wittig, verw.; Gefr. d. Res. Senz, verw.; Musk. Perlich, verw.; Gefr Braune, verw.; Musk. Apelt, verw.; Musk. Kostorz, verw.; Musk. Klimek, verw.; Res. Barthel 1, verw.; Res. Scheibe, verw.; Musk. Becker, verw.; Res. Karl Schulze, verw.; Res. Teutschbein, verw.; Res. Hundt, verw.; Res. Lehmann, verw.; Musk. Stromski, verw.; Musk. Prenzel, verw.; Res. August Becker, verw.; Musk. Stefanski, verw.; Musk. Tänzer, verw.; Res. Kobzda, verw.; Serg. Friedrich, verm.; Musk. Bechtel, verm.; Utffz. Dannenberg, verm.; Musk. Ganzert, verm.; Gefr. Kucharzyk, verm.; Gefr. Kzeppa, verm.; Musk. Sander, verm.; Musk. Bahn, verm.; Musk. Bormann, verm.; Musk. Conrads, verm.; Musk. Elschig, verm.; Musk. Eschke, verm.; Musk. Koch, verm.; Musk. Knöchel, verm.; Musk. Liebenroth, verm.; Musk. Lohmeyer, verm.; Musk. Machemehl, verm.; Musketier Pfeiffer, verm.; Musk. Picha, verm.; Musk. Röhrig, verm.; Musk. Weihmann, verm.; Musk. Hänze, verm.; Res. Trippo, verm.; Res. Wange, verm.; Res. August Wagner, verm.; Res. Barnbeck, verm.; Res. Blasch, verm.; Res. Hoppe, verm.; Res. Deichfuß, verm.; Res. Uebe, verm.; Gefr. Gentsch, verm.; Res. Arnold, verm.; Res. Scheibe, verm.; Res. Stopp, verm.; Res. Kleinschmager, verm.; Res. Lange, verm.; Res. Merker, verm.; Res. Grosse, verm.; Res. Thielemann, verm.; Res. Dähne, verm.; Res. Hermann, verm.; Musk. Bär, verm.; Res. Frosch, verm.; Res. Brozoska, verm.; Res. Böffert, verm.; Res. Reinhold Schulze, verm.; Res. Schüttauf, verm.; Res. Gereke, verm.; Musk. Kraft, tot; Utffz. Kaufmann, leichtv.

10. Kompanie: Musk. Elsholz, verm.; Gefr. Rolle, verm.; Musk. Richter 2, verm.; Musk. Berges, verm.; Gefr. d. Res. Kaatz, verm.; Res. Herburg, verm.; Res. Paschedag, verm.; Res. Lösch, verm.; Res. Merker, verm.; Gefr. d. Res. Schlunk, verm.; Gefr. d. Res. Gradehand, verm.; Gefr d. Res. Neumann, verm.; Res. Ernst Schulze, verm.; Res. Willis, verm.; Tambour Krzyzanowski, verm.; Musk. Dietrich, verm.; Musk. Pannier, verm.; Musk. Köhling, verm.; Musk. Goedecke, verm.; Reservist Gagulski, verm.; Gefr. d. Res. Kreutschmann, verm.; Res. Richter, verm.; Res. Siebert, verm.; Res. Teige, verm.; Gefr. Kühne, verm.; Utffz. d. Res. Goßmann, verm.; Res. Werner, verm.; Res. Berthold, verm.; Res. Baumgarten, verm.; Res. Wolf, verm.; Res. Raye, verm.; Musk. Hennig 2, leichtv.; Einj.-Freiw. Gefr. Fessel, leichtv.; Res. Schruttke, schwerv.; Musk. Piechazek, leichtv.; Musk. Borhe 2, leichtv.; Musk. Klepel, leichtv.; Musk. Nietzel, leichtv.; Musk. Stärke, leichtv.; Gefr. Brylka, leichtv.; Vizefeldw. d. Res. Höhne, leichtv.; Utffz. Fürste, leichtv.; Gefr. d. Res. Rüß, tot; Musk. Körber, tot; Utffz. Zernin, leichtv.; Utffz. Lehmann, leichtv.; Gefr. d. Res. Wölzel, leichtv.; Musk. Slawik, leichtv.; Musk. Lämmer, leichtv.; Musk. Straßburg, leichtv.; Musk. Bachel, leichtv.; Hornist Gefr. Purek, leichtv.; Res. Feuerstack, leichtv.; Res. Hebold, leichtv.; Res. Georgi, leichtv.

11. Kompanie: Vizefeldw. Karl Hahn, Althaldensleben, verw.; Vizefeldw. d. Res. Bruno Hesius, Ziethnitz, verw.; Utffz. Friedrich Robra, Groß-Quenstedt, verw.; Utffz. Robert Petak, Volbriebausen, verw.; Utffz. Otto Rink, Rottsrock, verw.; Utffz. Walter Reinhold, Groß-Hartmannsdorf, verw.; Tambour Joseph Brandt, Leobschütz, verw.; Musk. Ernst Göthe, Ostrau, verw.; Gefr. Heinrich Gutfrucht, Dudweiler, verw.; Musk. Hermann Hannag, Bischofsrode, verw.; Hornist Gustav Meier, Holzweißig, verw.; Tambour August Mensch, Dabrun, verw.; Musk. Ernst Opel, Halle a. d. S., verw.; Musk. Stephan Pawlowski, Adlershorst, verw.; Musk. Hugo Pütter, Eilenburg, verm.; Musk. Paul Schnarchendorf, Berlin, verw.; Musk. Albert Stein, Roitzsch, verw.; Musk. Otto Schrader, Unterteutschenthal, verw.; Einj.-Freiw. Utffz. Otto Schade, Vogelsdorf, verw.; Musk. Emil Bretschneider, Reidhardsdial, tot; Musk. Paul Cocrejus, Unterröblingen, verw.; Musk. Fritz Frenzel, Eilenburg, verw.; Musk. Paul Friedrich, Westewitz, verw.; Musk. Richard Gebauer, Halle a. d. S., verw.; Musk. Hermann Hammer, Alsleben, verw.; Musk. Hans Lieder, Halle a. d. S., verw.; Musk. Hermann Piennig, Schladebach, verw.; Musk. Friedrich Sackwitz, Eisenmannsdorf, verw.; Musk. August Sczeponiok, Guhrau, Kr. Pleß, verw.; Musk. Paul Seifarth, Halle a. d. S., verw.; Musk. Oswald Sengewald, Mühlbeck, verw.; Musk. Willi Siebert 1, Eisleben, verw.; Musk. Otto Stoye, Zwochau, verw.; Res. Otto Baumann, Magdeburg-Cracau, verw.; Gefr. d. Res. Fritz Giebel, Ströbeck, verw.; Res. Wilhelm Hoch, Wiblingen, tot; Gefr. d. Res. Heinrich Joh. Götzel, Schwaneberg, tot; Gefr. d. Res. Friedrich Becker, Hedersleben, tot; Res. Richard Thiele, Magdeburg, verw.; Gefr. d. Res. Max Traumann, Blumerode, verw.; Res. Richard Keller, Halle a. d. S., verw.; Res. Andreas Walter 1, Halberstadt, verw.; Res. Richard Ruh, Herzberg, verw.; Res. Friedrich Pannier, Gräfenhainichen, verw.; Gefr. d. Res. Franz Kilian, Halle a. d. S., verm.; Res. Hermann Stöbe, Holzweißig, verw.; Gefr. d. Res. Otto Lotzmann, Halle a. d. S., verw.; Res. Wilhelm Stenzel, Alt-Lommitz, verw.; Gefr. d. Res. Hermann Genrich, Stendal, verw.; Res. Thomas Woosch, Deutsche Grube, verw.; Musk. Joseph Jankowski, Lankau, verm.; Musk. Joseph Nahlik, Boleslau, verm.; Musk. Bruno Schroeder, Bitterfeld, verm.; Musk. Paul Börner, Nietleben, verm.; Utffz. d. Res. Fritz Thörner, Halberstadt, verm.; Utffz. Martin Boost, Delitzsch, verm.; Musk. Herm. Wendt, Eisdorf, verm.; Musk. Johann Czichon, Hoschialkowitz, verm.; Musk. Gustav Hebecke, Halberstadt, verm.; Musk. Stanislaus Janiak, Wilhelmsburg, verm.; Musk. Max Karf, Giebichenstein, verm.; Musk. Paul Margraf, Unterteutschendorf, verm.; Musk. Karl Müller, Heldrungen, verm.; Musk. Albert Przybilski, Giebichenstein, verm.; Musk. Paul Schroller, Mennewitz, verm.; Musk. August Wilczek, Gammau, verm.; Musk. Walter Kroll, Quedlinburg, verm.; Musk. Otto Gerecke, Farsleben, verm.; Res. Johann Kuntermann, Sangerhausen, verm.; Res. Karl Herm. Hesse, Westerhüsen, verm.; Res. Wilhelm Oeltze, Prester, verm.; Gefr. d. Res. Paul Kage, Stendal, verm.; Utffz. d. Res. Paul Lange, Zerbst, verm.; Gefr. d. Res. Karl Gellert, Oschersleben, verm.; Utffz. Reinhardt Zinke, Goßmar, verm.; Res. Ernst Triepel, Leimbach, verm.; Gefr. d. Res. Reinhold Paul, Reimsdorf, verm.; Res. Karl Voigt 2, Walzen, verm.; Res. Alexander Dittmann 1, Magdeburg, verm.; Res. Walter Scheuer, Hölzau, verm.; Res. Reinhard Heinschel, Wolfen, verm.; Res. Hermann Mündt, Hohenleina, verm.; Gefr. d. Res. Artur Graf, Leutewitz, verm.; Gefr. d. Res. Paul Montag, Delitzsch, verm.; Res. Hugo Mühlbach, Plottau, verm.; Res. Karl Zsiesche, Boch, verm.; Res. Max Zescwitz, Marschwitz, verm.; Res. Otto Thiel, Rommelsburg, verm.; Res. Otto Kassel, Gerbstedt, verm.; Res. Johann Bola, Herrenhölze, verm.; Res. Otto Lehmann, Torgau, verm.; Res. Herm. Bernhardt, Schmiedeberg, verm.; Gefr. d. Res. Rudolf Hädicke, Priester, verm.; Gefr. d. Res. Wilhelm Schreiber, Dobien, verm.; Gefr. d. Res. Franz Jetzner, Steinfort, verm.; Gefr. d. Res. Otto Miersch, Wiesigk, verm.; Gefr. d. Res. Otto Schumann, Juliushof, verm.; Res. Wilhelm Murach, Gr.-Jerotten, verm.; Res. Franz Meißner, Holzweißig, verm.; Res. Otto Hänsel, Ilgendorf, verm.; Res. Gustav Wildgrube, Piesteritz, verm.; Res. Alfred Terne, Schmerkendorf, verm.; Res. Paul Schöttge, Limehna, verm.; Res. Otto Ohme, Bernburg, verm.; Res. Otto Thieme, Schnellroda, verm.; Musk. Ceylarski, Sczyglowitz, verm.

12. Kompanie: Lt. d. Landw. Ewald, tot; Res. Hornig, tot; Musk. Willi Humpisch, tot; Musk. Winter, leichtv.; Einj.-Freiw. Gefr. Fritz Rudloff, leichtv.; Einj.-Freiw. Kurt Schultze, leichtv.; Musk. Paul Mühlberg, leichtv.; Res. Hoffmann, tot; Musk. Johann Tomczak, verm.; Musk. Wolfram, verm.; Musk. Karl Demuth, verm.; Musk. Jentzsch, verm.; Musk. Alfred Keller 1, verm.; Musk. Paul Paschenda, verm.; Musk. Reinhold, verm.; Gefr. Emil Stoye, verm.; Musk. Fritz Wuigk, verm.; Musk. Otto Zimmermann, verm.; Res. Fasel, verw.; Res. König, verm.; Gefr. Ribbe, verm.; Res. Städter, verm.; Res. Bergholz, verm.; Res. Hauer, verm.; Res. Hahmann, verm.; Res. Hübner, verm.; Res. Maurer, verm.; Res. Reinhardt, verm.; Res. Rieneck, verm.; Musk. Walter Frohberg, verw.; Res. Kohl, verw.

Maschinengewehr-Kompanie: Optm. Detlev. v. Barsewisch, schwerv.; Lt. Hans v. Sommerfeld, leichtv.; Sergt. Hermann Schröder, Equord, verw.; Sergt. Willi Bock, Halle a. d. S., verw.; Utffz. Wilhelm Langnickel, Halberstadt, leichtv.; Gefr. Karl Rißling, Hornburg, leichtv.; Musk. Gustav Krause, Quedlinburg, leichtv.; Musk. Alfred Schattenberg, Halberstadt, leichtv.; Musk. Rudolf Schmidt, Halle a. d. S., leichtv.; Gefr. d. Res. Karl Hinge, Gernrode, leichtv.; Res. Otto Werner, Nachterstedt, verw.

Königin-Elisabeth-Gardegrenadier-Regiment Nr. 3, Charlottenburg. 7. Kompanie: Gren. Wilhelm Werner, Magdeburg, verw.; Gren. Wilhelm Wachsmuth, Eggersdorf, verw.; Gren. Willi Frölich, Schwaneberk, verw. 8. Kompanie: Gefr. Friedrich Otte, Kl.-Bierstedt, verw.; Gren. Karl Schulz 1, Joggeleben, verw.; Gren. Paul Hackmesser, Magdeburg, verm. 9. Kompanie: Füs. Ewald Kirchhoff, Olvenstedt, leichtv.; Füs. Gustav Volber, Rogätz, leichtv.; Res. Karl Strutz, Magdeburg, tot; Füs. Hermann Sommer, Sandau, tot; Res. Otto Friedrich 2, Redekin, verm. 10. Kompanie: Utffz. Wilhelm Dobe, Neuhaldensleben, leichtv.; Füs. Johannes Schlvsdack, Eilenstedt, leichtv.; Hornist Wilhelm Hackert, Dambeck, leichtv.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13, Magdeburg. 3. Kompanie: Gefr. Richard Frauke, Güsen, leichtv.; Musk. Hermann Fuchs, Mühlhausen, leichtv.

Infanterie-Regiment Nr. 67, Metz. 10. Kompanie: Gef. Heinrich Lührs, Halberstadt, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 93, Dessau. 2. Kompanie: Utffz. Walter Oelze, Schackensleben, tot; Musk. Karl Nehrer 1, Aken, tot.

7. sächsisches Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig. 5. Kompanie: Soldat Friedrich Wilhelm Zahn, Magdeburg, tot. 7. Kompanie: Soldat Otto Rudolf Trauwe, Halberstadt, verm.; Soldat Hans Paul Georg Kleinau, Staßfurt, verw. 8. Kompanie: Gefr. Franz Friedrich Weddin, Wernigerode, verm. 10. Kompanie: Soldat Wilhelm Riepekohl, Burg, schwerv.

* * *

Grauenvoll.

In einem Bericht aus dem Osten schildert der Kriegsberichterstatter Paul Lindenberg folgende Szene: „Bei Augustow traten unsre Maschinengewehre in Tätigkeit. Die Russen wichen zurück. Unsre Infanterie mit dem Bajonett nach. Jenseits einer Brücke, hinter der sich eine Schanze erhob, sehen sie etwa 30 Gegner stehen, dicht gedrängt. Man wundert sich, daß sie nicht die Hände erheben. Dann die schauerliche Entdeckung: alle waren tot, zusammengepreßt, einer noch den andern stützend, vom Hagel der Maschinengewehre getroffen! Das soll selbst für unsre an die Härten dieses Völkerringens gewöhnten Soldaten etwas Grauenvolles gewesen sein.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Oktober 1914.

Die Kartoffelernte.

Die Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln hat eine Eingabe an den Staatssekretär des Innern gerichtet, deren Inhalt geeignet ist, falsche Vorstellungen zu erwecken und die **Preisbildung auf dem Kartoffelmarkt** in einer für die Konsumenten nachteiligen Weise zu beeinflussen. Zunächst wird in der Eingabe gesagt, daß es an Arbeitskräften fehle, um die Kartoffelernte rechtzeitig zu bergen. Mag auch in einzelnen Gegenden ein **Mangel an Arbeitskräften** bestehen, so darf dies doch nicht Veranlassung zu dem Glauben geben, als ob ein solcher Mangel **allgemein** bestünde. Zeit, für genügend Arbeitskräfte zu sorgen, war überall genug vorhanden, und die Gegenden, die sich nicht um genügende Hilfskräfte beizeiten umgesehen haben, tragen ganz allein die Schuld, wenn es ihnen an den nötigen Händen fehlt. Bei einiger ernsthaften Bemühung werden sie aber auch jetzt noch in kürzester Zeit die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung haben.

Ganz unglaublich klingt aber die Behauptung, daß Frauen, die sonst gewohnheitsmäßig die Ernte geborgen haben, diesmal erklären, sie brauchten nicht zur Arbeit zu gehen, weil sie staatliche Unterstützung erhielten. Solche Fälle mögen ja vereinzelt vorgekommen sein, aber es ist unzulässig, diese einzelnen Fälle als eine typische Erscheinung ausgeben zu wollen. Daß für Ostpreußen besondre Vorkehrungen getroffen werden müssen, ist selbstverständlich, aber im übrigen können die Landwirte sehr wohl die nötigen Arbeitskräfte sich selbst besorgen.

Ferner wird in der Eingabe auch behauptet, daß die Kartoffelernte **höchstens eine Mittelernte** zu werden verspreche. Mit dieser Bezeichnung ist gar nichts gesagt: es wird damit nur ein ungünstiger Eindruck erweckt. Auch eine gute Mittelernte reicht zur Deckung des Bedarfs hinlänglich aus, selbst wenn Ostpreußen einen Ausfall von 19 Millionen Doppelzentnern haben sollte. Die amtlichen Saatenstandsberichte lassen aber auch auf eine Ernte schließen, die **über einen mittleren Ertrag hinausgeht.** Die Erfahrung lehrt, daß die Ernteerträge meist weit besser ausfallen, als nach den Saatenstandsnoten angenommen werden kann. Die Behauptung, daß die diesjährige Ernte den Rekordertrag der letzten beiden Jahre bei weitem nicht erreichen wird, ist einmal nicht zutreffend, weil man noch gar nicht wissen kann, ob und wie weit die Ernte hinter den beiden Vorjahren zurückbleiben wird, sodann aber wäre auch ein stärkeres Zurückbleiben durchaus nicht beängstigend.

Der Inhalt der erwähnten Eingabe kann sehr leicht die Wirkung haben, daß man im **Kartoffelhandel** Preissteigerungen durchzusetzen sucht, die stellenweise auch schon, wie z. B. in unserer Gegend, eingesetzt haben. Es sind jetzt so ziemlich alle Interessentengruppen in der Warenherstellung und im Warenhandel daran, die Preisschraube systematisch nach oben zu drehen.

Schon der August hat eine starke Steigerung des Preisniveaus gebracht, im September haben sich die Preissteigerungen weiterhin so fortgesetzt, daß man unbedingt mit der **Festsetzung von Höchstpreisen** vorgehen muß — soll nun auch noch eine Ware verteuert werden, die sehr reichlich vorhanden ist und die unter allen Umständen so billig wie möglich den Konsumenten geboten werden sollte? Schon den ersten beabsichtigten oder unbeabsichtigten Versuchen, eine Stimmung auf dem Kartoffelmarkt zu erzeugen, die zu Preissteigerungen führen könnte, muß man daher entschieden entgegentreten; es liegt bis jetzt **nicht der geringste Grund** vor, die überreichliche Versorgung des deutschen Marktes mit Kartoffeln zu bezweifeln.

Freilich, was hilft eine ruhige Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn sie nicht die nötige **Resonanz in der Oeffentlichkeit** findet! Das große Elend, daß die Masse der Konsumenten noch schwach und unorganisiert allen Preistreibereien gegenübersteht, zeigt sich in diesen ernsten Monaten ganz besonders deutlich. Auch durch Höchstpreise kann man diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen. Immerhin würde es wenigstens etwas nützen, wenn man den einseitigen Marktberichten der Interessenten in der Oeffentlichkeit mehr entgegentreten wollte, als es bisher geschieht, aber gerade das Gegenteil findet statt: die Interessentenberichte bringen durchbleiben unwidersprochen und beeinflussen die Preisbildung entscheidend zum Nachteil der Masse der Konsumenten, die in ihrer Zersplitterung hilflos und ohnmächtig ist. —

— **Eine Bitte um Bücher.** Genosse **Undeutsch**, der den Magdeburger Arbeitern in Erinnerung ist von seiner hiesigen Tätigkeit als Arbeitersekretär her, hat auch wieder den Soldatenrock anziehen müssen. Er steht freilich nicht vor dem Feinde, sondern muß seine Pflicht an der Ostf[illegible] erfüllen. Aus Tamsel bei Küstrin schickt er uns einen Brief, der die Bitte enthält, auch der alten Landstürmer zu gedenken, die an den immer länger werdenden Abenden fast vor Langeweile sterben und dankbar wären, wenn ihnen **einige Bücher** gesandt würden, sei es auch nur leihweise. Die Zeitungen seien immer viel zu schnell durchgelesen. Ein Hinweis in der Zeitung würde vielleicht dem Uebel abhelfen. Wer also geeignete Bücher schenken oder leihweise hergeben will — für prompte Rücklieferung garantiert Genosse Undeutsch —, der übermittle sie an die Redaktion der „Volksstimme". Wir werden dann für die Weiterbeförderung Sorge tragen. —

** **Die Stadt Magdeburg und die Notleidenden in Ostpreußen.** Nachdem der von den städtischen Behörden für die Notleidenden in Ostpreußen aus der Kämmereikasse bewilligte Betrag von 25 000 Mark abgesandt war, konnte unmittelbar darauf ein fernerer Betrag von 10 000 Mark als erste Rate der aus privaten Sammlungen aufgekommenen Beiträge an die zuständige Stelle übermittelt werden. Der Eingang dieses Betrags ist durch ein Schreiben des Königsberger Oberbürgermeisters mit Dank für die Spender bestätigt worden. Die Not in Ostpreußen ist unendlich groß. Die Sammlungen nehmen ihren Fortgang; außer der Kämmereikasse sind Zeitungen und Bankhäuser zur Entgegennahme von Gaben bereit. Hoffentlich wird recht bald eine weitere größere Rate nach Königsberg abgesandt werden können.

— **Gegen widerspenstige Hauswirte** bei der **Einquartierung von Soldaten** wendet sich folgende offiziöse Auslassung: Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Soldaten, die in Häusern einquartiert waren, deren Besitzer anderweit wohnen, von den Vizewirten, Verwaltern oder Hausleuten **abgewiesen** worden sind unter der Begründung, daß der Hauswirt nicht im Hause wohnt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die **Hauswirte** für ihre Häuser, in denen sie nicht selbst wohnen, **Vorsorge zu treffen haben,** wie die ev. einzuquartierenden **Mannschaften unterzubringen** sind. Sollten trotzdem wieder unbegründete Zurückweisungen von Soldaten erfolgen, so werden diese von jetzt ab vom städtischen Einquartierungsbureau auf Kosten der betreffenden Quartierwirte in Hotels oder Gasthäusern untergebracht und die entstehenden Mehrkosten im Zwangswege vom Magistrat eingezogen. Außerdem wird in Erwägung gezogen werden, die **Namen der betreffenden Quartierwirte öffentlich bekanntzugeben.**

Es ist eigentlich kaum glaublich, daß in so schwerer Zeit immer noch Hauswirte so wenig Verständnis für die Unterbringung und Verpflegung unserer Krieger zeigen, die doch hinausziehen ins Feld, um ihr Leben für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen. Wenn diese Hauswirte sich vor Augen führen würden, wie klein das Opfer ist, das sie als Quartiergeber bringen gegenüber der großen Leistung jedes einzelnen Feldsoldaten, dann könnten derartige Herzlosigkeiten wohl kaum vorkommen. Was haben unsre Landsleute im Osten und Westen eingebüßt und opfern müssen! Es wäre wohl Pflicht eines jeden einzelnen Bürgers, danach zu streben, unsern Kriegern Gutes zu erweisen. —

— **Ein widerspruchsvoller Geist.** Der Armierungssoldat 2. Klasse **Friedrich Bottchen** ist auf der Anklagebank des hiesigen Kriegsgerichts kein Fremder. **Seit zehn Jahren Soldat,** pendelt er fortwährend zwischen Arbeiterabteilung, Festungsgefängnis und Arresthaus hin und her. Im Laufe der Jahre scheint er hochgradig nervös geworden zu sein, denn bei der geringsten Kritik, die ihm von einem Vorgesetzten zuteil wird, geht sein widerspruchsvoller Geist mit ihm durch und er ergeht sich in Redensarten, die beim Militär nicht geduldet werden und die ihm immer schwerere Strafen eingebracht haben. Am Mittwoch hatte sich Bottchen wieder einmal vor dem Kriegsgericht der 7. Division wegen verschiedener Straftaten zu verantworten. Er soll am 16. September dem Hauptmann **Süders** gegenüber die schuldige Achtung verletzt und andere Vorgesetzte beleidigt haben. Bei einer Vernehmung im Dienstzimmer der Armierungsabteilung behauptete er, die Angaben der Unteroffiziere gegen ihn seien alle ungerecht. Der Aufforderung, das Zimmer zu verlassen, kam Bottchen erst nach dem zweiten Befehl nach. Draußen lärmte er dann noch weiter. Der geständige Angeklagte erhielt, da die Straftaten vor versammelter Mannschaft begangen waren, **ein Jahr Gefängnis.** —

— **Fahnenflucht im Felde.** Ueberaus harte Strafen haben jetzt diejenigen zu gewärtigen, die sich entweder bei der Mobilmachung nicht gestellt oder nach derselben Fahnenflucht begangen haben. Die **geringste Strafe** wegen Fahnenflucht im Felde — als solche wird jede während des Kriegszustandes unternommene Entfernung von der Truppe über 7 Tage angesehen — ist **fünf Jahre Gefängnis.** Der Musketier **Karl Meier** 2, 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 66, hatte sich am 24. Mai eigenmächtig von seiner Truppe entfernt, angeblich wegen schikanöser Behandlung. In einem Neubau in der Wilhelmstadt vertauschte er seine Uniform mit einem dort hängenden Arbeiteranzug und wanderte dann über Burg nach Berlin, wo am 4. August seine Verhaftung erfolgte. Das hiesige Kriegsgericht der 7. Division, vor dem Meier 2 am Mittwoch stand, nahm an, daß er die Absicht gehabt hat, sich dauernd seiner Dienstpflicht zu entziehen. Der geistig anscheinend nicht besonders entwickelte Angeklagte war geständig. Er gab auch zu, von der Mobilmachung gelesen zu haben. Das harte Urteil lautete auf **5 Jahre und 3 Tage Gefängnis** sowie Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. — In einer andern Sache gegen einen Ersatzreservisten, der es unterlassen hatte, sich rechtzeitig zu stellen, wurden sogar **6 Jahre Gefängnis** beantragt. Hier wurde aber auf Beschluß des Gerichts die Sache noch einmal wegen weiterer Zeugenvernehmungen vertagt. —

— **Die Strickstube des Hausfrauenvereins,** mit Strickschule verbunden, hat einen erfreulichen Anfang genommen. Viele Damen und Kinder nehmen daran teil. Alle sind eifrig bemüht, für die Krieger im Felde warme Handschuhe zu stricken, welche bis jetzt bei den Liebesgaben fehlten. Der Grund wird darin zu suchen sein, daß Fingerhandschuhe zu stricken nicht so leicht ist. Darum hat der Hausfrauenverein seiner Strickstube eine Strickschule angegliedert, wo diese kleine Kunst gelehrt wird. Es wird fleißig gestrickt von früh 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 3 bis $6\frac{1}{2}$ Uhr und abends von $\frac{1}{2}8$ Uhr an. Von jetzt an werden auch Vorträge, Gesang und Vorlesungen die Arbeit begleiten.

— **Die dritte Mastviehausstellung,** die für den **März 1915** im städtischen Schlacht- und Viehhof in Aussicht genommen war, muß wegen des Krieges sowie auch wegen der mehrfach aufgetretenen Maul- und Klauenseuche bis auf weiteres **verschoben** werden. —

— **Unfälle.** Der Arbeiter Hermann Sch. verbrannte sich am Mittwoch nachmittag in der Gießerei des Krupp-Grusonwerks derart den linken Fuß, daß er mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. — Der Maler Fritz Hahn fiel beim Streichen von Starkstrommasten an der Bahnstrecke Magdeburg—Königsborn am Mittwoch nachmittag von einem derselben und erlitt außer Hautabschürfungen im Gesicht noch schwere innere Verletzungen. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Altstadt gebracht.

× **Gestohlen** wurden aus einer Wohnung am Breiten Weg ein goldener Verlobungsring, gez. „R. M. 1913", aus der Trinkbude am Scharnhorstplatz 90 Zigaretten, ein Teil Waffeln und Vanilleschokolade. —

× **Wem gehören die Sachen?** Am 7. d. M., morgens gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr, sind sämtliche Mieter im Hause Annastraße Nr. 18 durch die elektrischen Türglocken aus dem Schlafe geweckt worden. Ein Bewohner traf vor seiner Tür einen unbekannten Mann, der auf Befragen, was er wolle, erklärte: „**Das ist Militärsache!**" Der Unbekannte hat sich darauf entfernt. Im Hausflur wurden ein brauner Herrenplüschhut mit gelbem Futter, ein braunes gestreiftes Jackett mit braunem Futter und ein Regenschirm vorgefunden. In den Taschen des Jacketts befinden sich u. a. zwei seidene Taschentücher (ein weißes, mit blauer weißpunktierter Kante, gez. „F. H." und ein gelbes, gez. „W. S."). Der Eigentümer kann die Sachen bei der Kriminalpolizei in Empfang nehmen. —

— **Die Magdeburger Jungmannschaft.** Zur Beteiligung an den militärischen Vorübungen haben sich bis jetzt 1300 junge Leute gemeldet. Es handelt sich bei den Uebungen übrigens nicht um baldige Einstellung in das Heer, auch nicht um Vorbereitung für eine Unteroffizierschule, wie in Handwerkerkreisen geglaubt sein soll. Die Jugend soll **vorbereitet** werden für den Militärdienst. Die Sache ist auch zunächst nur für die Kriegszeit gedacht. Mit der Waffe wird nicht geübt. Die Teilnahme ist freiwillig und verpflichtet zu nichts. —

— **Städtisches Orchester.** Wenn von späteren Geschlechtern einmal die Frage beantwortet werden wird: „Wie betätigte sich das Volksleben in Deutschland, das nur mittelbare Fühlung mit den kriegerischen Ereignissen dieses Jahres hatte", so werden sie auch unsre Beschäftigung in Kunstdingen in das Gebiet ihrer Forschung ziehen müssen und vielleicht die „patriotischen Konzerte" des städtischen Orchesters in bezug auf die Zusammenstellung der jetzigen Programme prüfen. Man wird den Charakter eines patriotischen Konzerts zu ergründen suchen, wird aber

---

Ein Mann.

Roman von Camille Lemonnier

(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Friede lag über der schweigenden Flur. Bloß von dem nahen Sumpfe hörte man das Quaken der Frösche, und manchmal verloren sich auch diese rauhen Töne und erstarben in der schlummertrunkenen Luft.

Hinter ihr [illegible]

[illegible] wandte sie den Kopf und sah ihn reglos am Feldrain stehen und sie anlächeln. Sie hatte sein Kommen nicht gehört. Instinktiv blickte sie auf seine Füße, in der Meinung, daß er die Schuhe abgestreift habe, um sie leichter zu überraschen. Aber er trug derbe Lederstiefel mit dicken Sohlen, und diese Stiefel hatten nicht mehr Geräusch gemacht als ein bloßer Fuß. Vor Staunen zog sie die Brauen hoch.

Er blickte sie ungemein sanft mit seinen großen Augen an. In diesem Blicke war nicht die geringste Spur von Verwegenheit zu lesen. Eine seltsame Befangenheit hielt ihn wie festgebannt; er wagte nicht zu reden.

Sie kniete in dem hohen Grase, das ihren Leib fast gänzlich verdeckte. Sie musterte ihn, den Kopf leicht zur Seite geneigt, eine geheime Genugtuung fühlend, daß er vor ihr so beklommen stand. Auf einmal sprach sie zu ihm, ihn unverwandt ansehend:

„Wie heißt Du?"

„Cachaprès," antwortete er.

Sie zeigte sich sehr überrascht.

„Der Wilderer?"

Er nickte ein paarmal langsam mit dem Kopfe.

Da wiederholte sie wie in Gedanken verloren:

„Ah! Also Du bist der Cachaprès?"

Und abermals bejahte er mit dem gleichen bedächtigen Nicken.

Sie bewunderte die derbe männliche Schönheit dieses Bewohners des Waldes. Sein vierschrötiger Rumpf ruhte auf breitausladenden, geschmeidigen Hüften. Seine Beine waren langgestreckt, die Schenkel stramm, die Kniee wohlgeformt und seine Hände zart, ohne verunstaltende Schwielen. Sie bewunderte auch sein rabenschwarzes Haar, das die niedrige Stirn mit reichen Locken umrahmte, und zu ihrer Bewunderung gesellte sich noch ein viel größeres Staunen: daß der Mann, der da vor ihr stand, [illegible] berüchtigte Cachaprès [illegible] mit diesem Namen [illegible] man wußte, daß dort, wo er war, das Wild in Todesgefahr schwebte. Und dieser furchtbare Mann neigte vor ihr demütig sein Haupt, gebändigt wie ein wildes Tier.

Nach einer kleinen Pause begann sie wieder:

„Warum wilderst Du?"

„Na — weil es mich freut!"

Seine Schüchternheit war geschwunden. Er fuhr fort:

„Es gibt Leut', die Holz schlagen; 's gibt welche, die die Erde bebauen; dann gibt's Leute, die Handwerker sind. Ich — ich hab' die Tiere!"

Er streckte sich, sich in den Hüften wiegend und mit hocherhobenem Haupt; er war auf seine Beschäftigung stolz und rühmte sich ihrer. Sie hatte wieder begonnen den Klee zu mähen.

„Bringt das viel Geld ein?" fragte sie.

„Manches Mal mehr, manches Mal weniger. Uebrigens, ich brauch' so nichts."

Sie wollte wissen, wie er es anstellte, um zu verkaufen.

Je nachdem. Manchmal trüge er das Wildbret bei Anbruch der Nacht in die Stadt, wo er sein bestimmtes Stelldichein mit seinen Kunden hatte. Bei einem Schoppen wurde der Handel abgeschlossen. Manchmal suchten auch die Händler ihn auf. Doch dies wäre schon schwieriger, denn meistens nächtige er in der Herberge zum „Sternenhimmel", wenn das Wetter nicht allzu schlimm war; sonst ginge er zu befreundeten Holzfällern im Wald. Uebrigens [illegible] es gäbe keinen einzigen Menschen, den er scheue. „Ah ja doch! [illegible], die Gendarmen!" Er zuckte höhnisch die Achseln, als er ihrer verächtlich erwähnte.

Cachaprès hielt inne. Die Vorsicht gebot hier abzubrechen. Der Umgang mit dem Wilde hatte ihn zur Selbstzucht erzogen, und nun schien er über sich selbst erstaunt, schon so viel gesagt zu haben.

„Das war alles nur Scherz," sagte er.

Sie sah ihm fest in die Augen:

„Hast Angst vor mir?"

„Nein."

„Brauchst nicht zu fürchten, daß ich Dich angeb."

Er blickte trotzig drein.

„Ach was, das ist mir ganz egal."

Es trat eine Pause ein. Dann wollte er von ihr wissen, wer sie sei.

„Ich bin die Tochter des Pächters Hulotte. Der Pachthof gehört uns."

Und sie deutete mit dem Finger auf die Umgebung:

„Das auch, bis zu der Hecke dort unten. Und dazu noch die Wiesen auf der andern Seite des Teiches."

Er zuckte die Achseln.

„Ich bin doch reicher als Du. Mir gehört alles, was ich will. Wenn auf Eurem Grunde ein Kaninchen wär, so könnt ich es gleich haben. Ich bin ein „Herr von Ueberall", wo ich mich gerade befinde."

Er wollte ihren Taufnamen erfahren.

„Weshalb?"

„Weil ich's wissen will."

Sie hieße Germaine. Sie hatte drei Brüder, der jüngste war in einem Pensionat; der war achtzehn Jahre alt und konnte Klavier spielen. Die beiden ältern arbeiteten in den Feldern. Lachend unterbrach sie sich und stemmte ihre Hände in die Hüften.

„Rat einmal, wie alt ich bin."

„Neunzehn Jahre, ja?"

„Und zwei dazu. Du siehst, ich bin schon alt."

„Bah! das ist gerade die beste Zeit für einen Liebsten," sagte er nach einer kleinen Pause.

„Ach was!"

Sie schüttelte den Kopf, wie um anzudeuten, daß sie

doch nicht weiter kommen mit der Forschung als jeder einsichtige Zuhörer des „Fürstenhof"-Konzerts am Mittwoch: Es gibt in der Musik kein patriotisches Konzert, sondern es gibt nur von Geburt deutsche Komponisten, von denen aber eine ganze Menge, wie an ihren Lebensabrissen zu erkennen ist, internationale Verbindungen geschäftlicher oder familiärer Natur eingegangen war, ferner gibt es andre Musikschreiber, die selbst fremde uns heute feindliche Fürstenhäuser in ihren Werken verherrlicht haben usw., die aber prompt in den Programmen der patriotischen Konzerte aufgenommen werden. Also: wo fängt nun der Patriotismus an und wo hört er auf in diesen Konzerten? Man vermeide doch Bezeichnungen, die die Sache nicht treffen können. — Im Hauptteil des heutigen Programms wurden aus Wagners Werken verschiedene der beliebtesten geboten; so das Meistersinger-Vorspiel, das von Prof. Krug-Waldsee in einer sehr schönen Auffassung dirigiert wurde, das „Waldweben" aus „Siegfried" und die „Trauermusik" auf Siegfrieds Tod aus der „Götterdämmerung". Von andern Autoren wären noch zu nennen das „Ave verum" von Mozart und die „Oberon"-Ouvertüre Webers. Mit zwei altpreußischen Militärmärschen schloß das gut besuchte Konzert. —

— **Stadttheater.** Meyer-Försters seinerzeit vielgegebenes Schauspiel „Alt Heidelberg" ging am Mittwoch in einer Neueinstudierung in Szene. Leo Tischler hatte das Werk umsichtig vorbereitet. Gleichzeitig brillierte er in der Rolle des Kammerdieners Lutz, jener Type von Bedienten, bei denen der Adel ihrer Herrschaft in ihrem kleinen Gehirn eine Ueberspannung der Nerven hervorgerufen hat. Die Rolle des Karl Heinz hatte in Ludwig Christ einen geeigneten Vertreter voll jugendlicher Elastizität gefunden. Seine Partnerin Ida Stukering war eine heitere ungezwungene Köchin mit dem liebewarmen Herzen. Als Jüttner war Albert Gros am rechten Platze. Die weitern Rollen waren desgleichen sehr vorteilhaft besetzt, so daß die ganze Aufführung einen vorzüglichen Eindruck hinterließ. —

Konzerte, Theater ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

* Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 14. Oktober findet im Stadttheater das zweite Konzert (I B) des städtischen Orchesters unter Leitung des Professors Krug-Waldsee statt. Als Solist wird der Kammersänger Walter Soomer aus Dresden (Bariton) mitwirken. Dem Konzert geht vormittags 11 Uhr die öffentliche Hauptprobe voraus, in der das ganze Programm zur Aufführung gelangt. —

* Stadttheater. Die Direktion des Stadttheaters versucht nach Möglichkeit, den Spielplan dem Empfinden der gegenwärtigen Zeit anzupassen. Dieses Empfinden ist durchzogen von natürlicher vaterländischer Gesinnung. Da aber jede Kunst, auch die völlig patriotische, bis zu einem gewissen Grade internationalen Charakter trägt, der die Grenze des Kulturwerks der ganzen Menschheit festsetzt, so sind die Werke der Kunst universell und erst in den Einzelheiten des Kunstwerks von bestimmter Volkseigenheit. Das Theater, welches nicht zum einseitigen Verfechter nur nächster und allernächster Kunst werden will, wird notwendigerweise seinen Stoff auch über die politische Grenze herholen müssen. Wohl uns, daß wir derartige Anleihen von fremder Kunst nicht unbedingt nötig haben. Trotzdem dürfen und wollen wir aber nicht ausländische Kunst, vor der wir aus Kunstgründen Achtung haben müssen, gänzlich ausschalten. Die verhältnismäßig geringe deutsche Literatur von ausgesprochen vaterländischem Charakter bietet in der Tat nicht genügend ausreichenden Stoff für einen Plan zu einer Spielzeit in diesem Jahre, und aus der großen Menge plötzlich entstandener vaterländischer Stücke ist nur ganz weniges geeignet, einem literarisch kritischeren Publikum vorgesetzt zu werden. Die Direktion des Stadttheaters gibt sich der Erwartung hin, daß das von ihr erworbene „Lieb Vaterland, magst ruhig sein" von Karl Rogge das Bedürfnis nach einem guten vaterländischen Volksstück durchaus befriedigen wird. Da der Spielplan aber nicht ausschließlich aus derartigen Stücken bestehen kann, schon um eine große Zahl Schauspiel- und Opernkräfte in ihrer Tätigkeit nicht einzuschränken oder gar auszuschließen, so wird die Direktion weiter bemüht sein, das vorhandene Künstlermaterial, das von der Presse sehr günstig kritisiert wurde, mit den aufzuführenden Werken von möglichst deutscher Tendenz in weitere ersprießliche Wechselbeziehung zu bringen. Nach dem bedeutungsvollen Grundsatz „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen" wird am Freitag dieser Woche nach dem Lortzingschen „Waffenschmied von Worms" ein Ballettakt „Liebesplänkelei" und darauf Ludwig Schneiders Lustspiel „Der Kurmärker und die Pikarde" aufgeführt werden, jener muntere Einakter, der sich infolge seiner Scherze und einer unvergänglichen Frische bis heute auf dem Spielplan erhalten hat. Daß das Lustspiel wegen seines kriegerischen Milieus als aktuell bezeichnet werden darf, sei für Nichtkenner noch ergänzend hinzugefügt. Die beiden Rollen dieses Stückes sind durch Frl. Herta Zondervan und Herrn Leo Tischler besetzt. Zu der morgigen Vorstellung haben Militär- und Schülerkarten Gültigkeit. —

---

nicht einen Moment daran dächte. Aber er ließ von dem Gedanken nicht ab; ihn quälte eine eifersüchtige Neugier. Und unvermittelt fragte er:

„Sag, wer ist's?"

„Ich? Ich hab keinen."

„Doch!"

„Nein!"

Er trat resolut auf sie zu:

„Also, dann werd ich es sein."

Sie richtete sich auf ihren Fäusten in die Höhe und lachte ihm keck ins Gesicht.

„Du — Cachaprès?"

Er kam noch näher und wiederholte befangen lächelnd, mit unendlich sanfter Stimme:

„Germaine."

Verwirrt blickte sie ihn an. Er sagte nichts weiter und fuhr nur fort, sie mit seinen grauen Augen schmachtend anzusehen.

„Was willst Du?" fragte sie nach einem Weilchen.

„Du weißt es ja!" entgegnete er.

Sie stand auf, stopfte den Klee in den Sack und sprach: „Hilf mir den Sack auf die Schulter heben!"

Mit einem Handgriff hatte er ihr den Sack auf den Rücken geladen. Doch als sie sich in Bewegung setzen wollte, hielt er sie am Arme zurück.

„So gehst Du weg?"

Sie sah ihm voll in die Augen, und in gegenseitige Betrachtung versunken, blieben sie, verlegen lächelnd, längere Zeit stehen, von der gleichen Sympathie zueinander hingezogen. In Germaines Wangen war eine Röte aufgestiegen.

Cachaprès streckte seinen Arm nach ihr aus. Sie entwand sich ihm und lief eilig den Weg zum Gehöft hinab.

Er stand noch immer wie festgebannt und blickte ihr nach; als sie im Hofe verschwunden war, zog er sich ins Gehölz zurück, und wütend, daß er so feig gewesen, riß er sich sein Fleisch mit den Nägeln blutig.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Koksproduktion und Düngung.

In den Kreisen der Landwirtschaft ist die Befürchtung aufgetaucht, daß in Deutschland zur nächstjährigen Frühjahrsdüngung die vorhandenen Stickstoffmengen nicht ausreichten. Diese Ansicht wird hauptsächlich damit begründet, daß Chilesalpeter nicht eingeführt werden könne und die geringen vorhandenen Mengen von der Heeresverwaltung zur Sprengstoffabrikation mit Beschlag belegt würden, so daß bei vorsichtiger Schätzung nur mit etwa einem Drittel der bisherigen Herstellung an Stickstoffsalzen gerechnet werden dürfe.

Nun wurde aber der Stickstoffbedarf in den letzten Jahren, abgesehen von Kalistickstoff und Kalksalpeter, zur größern Hälfte durch schwefelsaures Ammoniak, zur etwas kleinern durch Chilesalpeter gedeckt. Schwefelsaures Ammoniak wird als Nebenprodukt bei der Kokserzeugung gewonnen. Wenn trotz des Krieges der Kokereibetrieb in bisherigem Umfang aufrechterhalten bleibt, so wird voraussichtlich so viel schwefelsaures Ammoniak zur Verfügung stehen, daß dadurch etwa die Hälfte des bisherigen gesamten Stickstoffbedarfs für Herbst und Frühjahr gedeckt wird. Der Chilesalpeter wird allerdings während des Krieges vollständig wegfallen, so daß tatsächlich mit einem geringern Angebot an Stickstoffsalzen gerechnet werden muß. Die Nachfrage nach Stickstoff wird also bedeutend höher sein als die Mengen, die voraussichtlich zur Verfügung stehen, wenn der Krieg noch einige Monate anhalten und die Salpeterzufuhr vollständig unterbunden sein wird. Diese Marktverhältnisse sollten in erster Linie bei der Düngung berücksichtigt werden.

Sehr wesentlich wäre es natürlich, wenn die Koksproduktion gesteigert werden könnte. Der Koksverbrauch in der Industrie wird eine Steigerung der Produktion kaum nötig machen, denn ein großer Teil der industriellen Anlagen müßte durch den Krieg den Betrieb einschränken oder sogar gänzlich einstellen. Vorgeschlagen wird nun, durch Propaganda und Belehrung den Koksverbrauch im Haushalt zu steigern. Der Koks als Heizmittel kann sich noch weite Gebiete erobern. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob der Koksproduktion nicht ein großes Hindernis entsteht in der Herabsetzung der Kohlenförderung. Der Krieg legt fast auf alle Teile der nationalen Arbeit seine schwere Hand. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 8. Oktober. (Liebesgaben für das Kürassier-Regiment.) So wie vor kurzem für das hiesige Infanterie-Regiment eine Sendung Liebesgaben unmittelbar an die Front und direkt in die Hände der Empfänger gebracht worden ist, so soll nunmehr auch eine Sendung Liebesgaben für das hiesige Kürassier-Regiment abgesandt werden, der Magistrat fordert auf, Geldspenden und Liebesgaben für diesen Zweck in reichlicher Menge zu stiften. Besonders erwünscht sind Unterkleidung, Zigarren, Tabak und haltbare Lebensmittel. Mit der Sendung werden auch Einzelpakete an bestimmte Empfänger im Kürassier-Regiment befördert. Wer also einen Angehörigen als Kriegsteilnehmer im Kürassier-Regiment hat und ihm Sachen der oben bezeichneten Art zusenden will kann diese Gelegenheit benutzen. Die Sendung geht am Sonnabend den 10. Oktober ab. Die Sammlung wird am Freitag abend 6 Uhr geschlossen. Geldspenden zur Beschaffung von Liebesgaben nehmen die Stadthauptkasse im Rathaus und die städtische Sparkasse, Hinter dem Richthaus, entgegen. Liebesgaben werden von der Sammelstelle im Sparkassengebäude entgegengenommen. Dort sind auch die für bestimmte Empfänger zugedachten Einzelpakete abzugeben. —

— (Die Gefangenentransporte.) Die Warnung des Magistrats, die wir in letzter Nummer mitteilten, hat bei verständigen Leuten lebhafte Zustimmung gefunden. Einen guten Teil Schuld an dem unwürdigen Betragen der Neugierigen tragen aber auch die bürgerlichen Zeitungen, die sich förmlich überschlugen in ihrem Eifer, die Feinde zu schmähen. Eine Aufgabe der Presse soll es sein, das Publikum zu erziehen. Von einem Wirken unsrer Lokalpresse in dieser Richtung hat man nichts gemerkt, genau das Gegenteil muß gesagt werden. Wie muß es auf die ohnedies erregte und gegen die Angehörigen der feindlichen Nationen eingenommenen Menge wirken, wenn zum Beispiel das „Intelligenzblatt" schreibt, daß Gefangene, die auf dem Bahnhof gespeist wurden, mit „unanständiger Gier" gegessen hätten. Die jetzt sehr produktive Phantasie vieler Leser macht aus dem mit „unanständiger Gier" essenden feindlichen Soldaten sofort fressende Halbtiere. Einfache Soldaten, die mit den Gefangenen ständig Umgang haben, denken anders, wie überhaupt unsre Krieger gerechter und milder über ihre Feinde urteilen als die Daheimgebliebenen. —

Wahlkreis Wanzleben.

Fermersleben, 8. Oktober. (Arbeiterjugend.) Am Donnerstag abend 8 Uhr findet im Jugendheim ein Spielabend statt. Jugendfreundinnen und Jugendfreunde, sorgt für zahlreichen Besuch!

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 8. Oktober. (Die Kriegssammlung,) die in unserm Orte abgehalten wurde, brachte die Summe von 7476 Mark. Davon sind 5165 Mark für die Kriegsunterstützung und 2305 Mark für das Rote Kreuz gezeichnet worden. —

— (Erfolgreiche Zeitungsagitation.) In den ersten Kriegswochen war die Zahl der „Volksstimme"-Abonnenten erheblich zurückgegangen. Die Abonnenten wurden zu den Waffen gerufen, die Frauen suchten jeden Groschen zu sparen. Zum Quartalswechsel sind nun alle Lücken wieder ausgefüllt worden. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aken, 8. Oktober. (Die Stadtverordneten-Sitzung) vom 6. Oktober bewilligte für die Ostpreußen 200 Mark. Für einige Verpachtungen wurde der Zuschlag erteilt. Zur Frage des Erlasses der Gemeinde-Einkommensteuer für die zur Fahne Einberufenen erklärt Beigeordneter Placke: Eine Aufstellung ergibt, daß 565 Steuerzahler in Betracht kommen. Diese zahlen in einem Vierteljahr insgesamt 2500 Mark Steuern. Nur 54 Personen zahlen einen Steuersatz von über 20 Mark. Da man für den Krieg wohl noch eine Dauer von einem halben Jahre annehmen kann, so hätten wir mit einem Steuerausfall von 5000 Mark zu rechnen. Neben den andern Ausgaben, die uns durch den Krieg erwachsen, wird es vielleicht nicht möglich sein, diesen Ausfall aus Steuern zu decken. Ich möchte deswegen schon jetzt zur Erwägung geben, ob es nicht richtig wäre, die Steuerausfälle aus dem städtischen Vermögen zu nehmen. Die Sitzung beschloß, die Steuern zu erlassen. —

Aschersleben, 8. Oktober. (Sie kennen die Not.) Eine schöne Opferwilligkeit für die im Felde kämpfenden Kameraden bewiesen die in einem hiesigen Lazarett liegenden Verwundeten. Einer der Beteiligten verwies auf die Strapazen, die sie im Felde überstehen mußten. Jetzt wo sie sich in guter Pflege befänden, träten sie erst recht in die Erinnerung. Obwohl die Wohltätigkeitsvereine in Deutschland viele Gaben für die Kriegsteilnehmer gespendet hätten reichten diese doch nicht aus. Darum sollten die Verwundeten auch ihr Scherflein opfern, damit den Kameraden der Kampf ein wenig erleichtert werde. Eine Sammlung unter 53 Verwundeten ergab über 33 Mark. Jetzt soll die Sammelbüchse in den hiesigen Reserve-Lazaretten gleichfalls zirkulieren. Der Veranstalter gibt sich der frohen Hoffnung hin, für seine Kameraden im Schlachtfeld recht hübsche Summen zusammentragen zu können. Für manchen dürfte dieses Beispiel eine Mahnung sein. —

— (Schweren Unfall) erlitt der Kutscher Ch. auf dem Schuhstieg dadurch, daß er, neben seinem Fuhrwerk hergehend, einem andern Fuhrwerk ausweichen mußte, wobei er ausglitt und zu Falle kam. Es wurden ihm von seinem Wagen beide Beine überfahren, so daß er schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. —

Quedlinburg, 8. Oktober. (In unserm Gefangenenlager) sind mit den Verwundeten 5263 Krieger untergebracht, darunter 1500 Franzosen in Zivil. Diese sind in Reims auf dem Kasernenhof gefangen worden in dem Augenblick, als sie eingekleidet werden sollten. Die Deutschen verbrannten sämtliche Uniformen und Montierungsstücke. Weiter sind Franzosen in allen Uniformen vorhanden; Zuaven, Fremdenlegionäre, Negertruppen, Senegalschützen, Assyrier, Beduinen, Belgier und Engländer. Das Lager ist in acht Felder eingeteilt. In jedem Felde sind sechs Sommerbaracken und vier Baracken für den Winter. Die Winterbaracken müssen die Franzosen selbst mit bauen. Bei dem Bauen ist ein Franzose abgestürzt und hat das Genick gebrochen. Er wurde mit militärischen Ehren begraben. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 8. Oktober. (Sein Opfer.) gustaf nagel hielt am 5. Oktober in Letzlingen einen Vortrag. Wie gewohnt, kam er barfüßig und im leichten Gewand. Es fehlte ihm diesmal aber ein wertvoller Schmuck: sein langes Haupthaar. Er hat es, wie er mitteilte, dem Vaterlande geopfert. Nagel sprach über den Gottesglauben im Kriege. Er verlangte ferner eine naturgemäße Lebensweise und gab Regeln zur Verhütung von Krankheiten. Seine Zuhörer zeigten sich sehr interessiert. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 8. Oktober. (Für Arbeiter kein Notstand vorhanden?) Die letzte Stadtverordneten-Sitzung beschäftigte sich u. a mit der Kriegsfürsorge. Die Stadtverordneten schlossen sich dem Magistratsantrag an, die zur Fahne Einberufenen von der Gemeindeeinkommensteuer zu befreien, soweit das Einkommen 3000 Mark nicht übersteigt. In dem Schreiben, das vom Regierungspräsidenten in dieser Sache eingegangen ist, heißt es, in der Provinz Sachsen sei es mehrfach vorgekommen, daß die zu gewährenden Unterstützungen um die restierende Gemeindesteuer gekürzt worden wären; die Unterstützungen seien nach dem Gesetz unpfändbar. Nach den Mitteilungen des Bürgermeisters zahlt die Stadt neben der staatlichen Unterstützung der Frau des Kriegsteilnehmers monatlich sechs Mark, dem ersten und zweiten Kinde je 4, dem dritten und vierten Kinde je 3 und den übrigen Kindern je 2 Mark, außerdem Mietentschädigung, jedoch mit der Beschränkung, daß monatlich nicht über 60 Mark an eine Familie gezahlt werden. Stadtv. Köhn fragte an, wie die Stadt sich den Handwerksmeistern gegenüber stelle, die auch durch den Krieg in eine Notlage gekommen seien. Bürgermeister Kersten bat um Vorschläge. Für die Arbeiter sei augenblicklich kein Notstand vorhanden; für später plane die Stadt Notstandsarbeiten. An der vom Deutschen Städtetag beabsichtigen Hilfsaktion für die Notleidenden in Ostpreußen beschloß die Versammlung, sich mit 300 Mark zu beteiligen. Der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne wurden als vorläufig einmalige Beihilfe 100 Mk. bewilligt. Es wäre interessant, zu erfahren, woher der Bürgermeister so bestimmt weiß, daß bei den Arbeitern, kein Notstand herrscht. —

Kleine Chronik.

Großfeuer.

In Braunschweig brach am Mittwoch abend, vermutlich infolge Selbstentzündung, in der Elevatoranlage des neuerbauten Getreidesilos der Braunschweiger Roggenmühle Akt.-Ges., Feuer aus, dem das ganze Silo zum Opfer fiel. Etwa 30 000 bis 50 000 Zentner Roggen wurden vernichtet. Der Gesamtschaden an Gebäude und Korn dürfte sich auf ¾ Million Mark belaufen. Die übrigen Mühlenanlagen sind unversehrt, der Betrieb ungestört. —

Erdbeben in Sparta.

Die Erderschütterungen in der Gegend von Burdur und Sparta, die bereits Tausende von Opfern gefordert haben, dauern fort. Nach neuern Nachrichten sind von 5000 Häusern Spartas 3000 völlig zerstört, die übrigen sind unbewohnbar. Die Zahl der Toten in Sparta und Umgegend schätzt man auf 1500. Damit beträgt die Gesamtzahl der Opfer über 4000. —

Vereins-Kalender.

Genossenschaftsfunktionäre! Das „Genossenschaftliche Volksblatt" liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 1054

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 10. Oktober Versammlung im „Bürgerhaus bei Haack. 1060

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Unstrut und Saale.				Fall	Buch
Straußfurt . . .	6. Oktbr.	—	7. Oktbr.	—	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0,02	„	+ 0,02	—	—
Trotha	„	+ 1,56	„	+ 1,52	0,04	—
Alsleben	„	+ 0,91	„	+ 0,90	0,01	—
Bernburg . . .	„	+ 0,66	„	—	—	—
Kalbe Oberpegel .	„	+ 1,42	„	+ 1,44	—	0,02
Kalbe Unterpegel.	„	+ 0,10	„	+ 0,22	—	0,12
Grizehne	„	+ 0,18	„	+ 0,29	—	0,11
		Mulde.				
Dessau, Muldebr. .	6. Oktbr.	— 0,18	7. Oktbr.	+ 0,12	—	0,30
		Elbe.				
Pardubitz . . .	6. Oktbr.	—	7. Oktbr.	—	—	—
Brandeis . . .	„	—	„	—	—	—
Melnik	„	—	„	—	—	—
Leitmeritz . . .	„	+ 0,04	„	+ 0,22	—	0,18
Aussig	„	—	„	+ 0,43	—	—
Dresden	„	— 1,70	„	— 1,20	—	0,10
Torgau	„	+ 0,83	„	+ 0,62	0,06	—
Wittenberg . . .	„	+ 1,88	„	—	—	—
Roßlau	„	+ 0,95	„	+ 0,98	—	0,03
Barby	„	+ 1,06	„	+ 1,08	—	0,02
Schönebeck . . .	„	+ 0,93	„	+ 0,90	0,03	—
Magdeburg . .	7. „	+ 0,88	8 „	+ 0,90	—	0,02
Tangermünde . .	6. „	+ 1,35	7. „	+ 1,41	—	0,06
Wittenberge . .	„	+ 0,95	„	+ 0,98	—	0,03
Dömitz	„	+ 0,50	„	+ 0,47	0,03	—
Boizenburg . . .	„	+ 0,50	„	+ 0,46	0,04	—
Hohnstorf . . .	„	+ 0,58	„	—	—	—
Lauenburg . . .	„	+ 0,57	„	+ 0,55	0,02	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 7. Oktober. Todesfälle. Ehefrau des Geheimen Baurats Friedr. Wilh. Schwedler, Margarete geb. Meßeler, 65 J. 7 M. 13 T. Witwe Auguste Kuhne geb. Langner, 60 J. Jüngst. S. des Kellners Paul Kojowsky, 3 J. 2 M. 26 T. Oswald, S. des Bureaudieners Theodor Grüner, 6 J. 8 M. 1 T. Lisbeth, T. des Arbeiters Richard Braune, 6 M. 9 T.

Sudenburg, 7. Oktober. Todesfälle: Schlosser Adolf Sattler, 29 J. 10 M. 28 T. Schneidermeister Andreas Kunze, 88 J. 3 M. 19 T.

Buckau, 7. Oktober. Todesfall: Anna geb. Bodenburg, Ehefrau des Arbeiters Karl Schmidt, 42 J. 9 M. 11 T.

Neustadt, 7. Oktober. Todesfälle: Rosamunde geb. Kötze Ehefrau des Kutschers Franz Stolpmann, 50 J. 4 M. 12 T. Witwe Christine Thein geb. Reinemann, verw. Hoppe, 76 J. 5 M. 29 T. Böttchermeister Ferdinand Reindorff, 59 J. 5 T. Hans, S. des Arbeiters Johann Piontkowski, 20 T.

Wettervorhersage.

Freitag den 9. Oktober: Veränderliches, mäßig warmes Wetter mit Regenschauern. —

Kammer-Licht-Spiele.

Neu! **Neu!**

Mit Erstaufführung

Kriegsfreiwillige

vaterländische, patriotische Erzählung
— aus unsrer Zeit in drei Akten. —

Monopolfilm!

Die neusten Kriegsberichte!

Panorama

Neu! 3427 **Neu!**

Drei große Dramen

u. a.:

Innere Stimme

ein hervorragendes nordisches Drama
in 2 Akten

Monopolfilm mit Erstaufführung

Kinder haben von 3 bis 7 Uhr Zutritt

Stephanshallen
Direktion Rich. Freberz

Täglich abends 8 Uhr:
Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat unter Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

ZENTRAL-THEATER

Durchschlagender Erfolg! 291

Der Kaiserrief

Dazu die glänzenden Spezialitäten.

Zentral-Theater-Restaurant

Größtes und vornehmstes Familienrestaurant Magdeburgs

291

Neu eröffnet

Täglich Konzerte

Rudi Wach

Reichhaltige u. preiswerte Speise- und Getränkekarte.

Ausgezeichnete Biere.

Schönebeck.

Meine Sattlerei-Werkstatt
befindet sich jetzt 3464
Steinstraße 35
Ecke Saberstraße.
Gustav Günther.

Bierpalast
30 Breiteweg 30
Täglich von 8 bis 12 Uhr
KONZERT
3359 Andreas Berg.

Stadttheater

Freitag den 9. Oktober
[illegible]
Billigste.

Die Prinzessin von Trapezunt
Hierauf
Liebesplänkelei
Gastspiel
Zum Schluß
Kurmärker u. Pikarde.
Ende nach 11 Uhr.
Sonnabend den 10. Oktober
Die Räuber.
Militär- und Schülerkarten haben Gültigkeit.

Wilhelm-Theater

Freitag den 9. Oktober
Gastspiel: Willy Rosenthal
Wie einst im Mai.
Sonnabend den 10. Oktober
Der Geiser.

Fürstenhof-Theater
Eingang Breiteweg.
Neuer Spielplan!
Es gibt heute nur Schlager!
Heinrich heiratet zu Haus
oder: Es kommt alles Recht.
Kurzer in 4 Akten mit den Gespannen. 1481
1. B.: Der geheimnisvolle Stuhl. 2. B.: Es kommt ein Tag. 3. B.: Das Kind im Kinderheim. 4. B.: Der Bettelmann. [illegible]
Alle Vorzugskarten gelten.

Drei Punkte

sind es, die den Einkauf in meinem

neu eröffneten Geschäft

zu einem Vergnügen machen:

1. **Die Gewähr, nur Waren bewährter Güte zu erhalten.**
2. **Die vielseitige Auswahl in jeder Preislage vom Billigen bis zum Besten.** 3343
3. **Die überraschend billigen Preise, dank meinen geringen Unkosten.**

Herren-Burschen-Knaben- { **Paletots und Ulster — Joppen — Pelerinen — Anzüge — Hosen — Einzelne Jacketts und Westen**

Arbeiterkleidung, Normalwäsche
Strick- u. Walkjacken
Hüte — Hosenträger

Hans Herzberg

Schopenstr. 1a
an der Katharinenkirche (Breiteweg)

Bürgplatz **Billige Tapeten** nur bei **Alpers & Reinecke** Fernspr. 3134

Offeriere Freitag und Sonnabend:

ff. Kalb-, Rind- und Schweinefleisch

zu bekannt billigen Preisen. 3353

Enter, Herz, Nieren, Ochsenschwanz.

Rotspieker a Pfund 80 Pf. bis 1.00 Mk., Rehrücken, Rehkeule, Rehblatt.

Frische Wildkaninchen a Pfund 55 bis 60 Pf.

Frische Buschhasen.

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Der bisher in der Schopenstr. 1a im Besitz d. Herrn Herzberg, betrieb. **Total-Ausverkauf**
wegen Aufgabe des Geschäfts des
Kaufhauses Abraham
Herren- und Knaben-Bekleidung und -Schuhwaren usw.
finden von jetzt ab seine Fortsetzung in der
Jakobstraße 35, II. Etage
3336 nahe der Jakobskirche.

Deutsch. Tabakarbeiterverband
Zahlstelle Magdeburg.
Sonnabend den 10. Oktober, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn G. Böhme, Kleine Klosterstr. 15/16
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
[illegible] 1914. 2. Berichtsjahr.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sehr erwünscht.
Die Ortsverwaltung.

Tüchtige Schneider
für Belgiegüge gesucht.
Ferdinand Engel, Breiteweg 9.

Kräftige Arbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
L. Haas
Königsborner Str. 17a

Neu eröffnet.
ff. Fleischerei
Heute: Gr. Schlachtfest.
Täglich frisches Gebrätel.
Albert Albrecht Fermersleben, Leipzigerstraße 2.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Kühlgerätel der Magdeburger Volksfürsorge
Gr. Marktstraße 21.
Freitag: Schmalzfleisch u. Schwartenmagen.
Sonnabend: Frische Rindfleischwurst.
Frischer Speckfleisch permanent.

Herr. Lehrer
Inhaber, Brillen u. Klemmer, Taschenlampen, Feuerzeuge
H. Vorwerk,
Uhrmacher,
Magdeburg, Gr. Diesdorfer Straße 218, Ecke Kreuzstraße.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Neu eröffnet.
ff. Fleischerei
Heute: Gr. Schlachtfest.
Täglich frisches Gebrätel.
Albert Albrecht Fermersleben, Leipzigerstraße 2.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

---

20 tüchtige
Bau- und Kunstschlosser
Schlosser
werden sofort eingestellt.
Brunstein & Koppel
Arthur Koppel A.-G.
Tangermünder Straße 1.

Trauerkarten
empf. Buchdr. Volksstimme.

Eduard Günther
Wurstfabrik, Magdeburg
Hauptgeschäft und Fabrik:
Prälatenstraße 17,
Filiale: Schwibbogen 11
3341 bringt seine rühmlichst bekannten
Delikateßwürstchen
seinen werten Kunden und Gönnern in Erinnerung.
Täglich ff. frische Ware und in Dosen.

3443

F. Pützkuhl
Elbecker Straße Nr. 128
Hüte, Mützen
Stürze, Handschuhe
Wäsche, Krew.
Hosenträger
Stöcke etc.

Wohn. im Einfamilienhaus, Stube, 2 Kam., Küche u. Zubehör, sofort zu vermieten. Gartenstadt-Kolonie Reform (bei Mürre).

Trauer-Hüte
Trauer-Schleier
sowie
schwarze Kleiderstoffe,
Handschuhe, Strümpfe usw.
stets in großer Auswahl zu billigen Preisen. 3461
Bazar-Magdeburg
Jakob- u. Petersstraßen-Ecke
Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt.

Empfehle meine Pa. Hausschlachtewurst, Pökelfleisch u. Knoblauchwurst.
F. Bendzko, Friedrichstadt, Brückstraße 4. 3445

Militärfreie
junge Leute im Alter von 18 bis etwa 25 Jahren finden
Nebenverdienst.
Zu melden 10 bis 12 Uhr vormittags Brandenburger Straße 9, Zimmer 54. 2018

Hadmersleben.

Allen Verwandten und Bekannten teile ich hierdurch mit, daß ich mich, nachdem meine Verwundung wieder behoben ist, freiwillig zum Dienst in der Front gemeldet habe und daher in den nächsten Tagen wieder zur Truppe zurückkehren werde.

Auf ein [illegible]!

Andreas Drößler.

Groß-Ottersleben

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichen Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Ernestine Thiele
geb. Elze

sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Oberlehrer Eber für die trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Am Mittwoch morgen entschlief sanft und unerwartet mein lieber Mann, unser Kinder herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater und Schwiegersohn, der Hilfskorrektor

Richard Wille

im 62. Lebensjahre. 3419

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 1½ Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Nur während des Krieges

geben wir für unsre Krieger **Zigaretten** in jeder Preislage und Menge postfertig verpackt zu unsern Fabrikpreisen an Private ab.

Zigarettenfabrik „Bonitas", Gr. Münzstr. 18
Tel. 2093. Abgabe im Kontor, 3. Etage. 3121
Geschäftszeit: ½8 bis ½6 Uhr. Trustfrei!

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag den 4. Oktober starb im Krankenhaus zu Oschersleben an doppelter Lungenentzündung unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter

Christian Steffens

im Alter von 50 Jahren. 3401

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Fern von der Heimat starb in Feindesland am 10. September den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der Schmied

Heinrich Schmidt

im 25. Lebensjahre. Im tiefsten Schmerze zeigen dies an 3469

Barleben, den 8. Oktober 1914

Die tieftrauernden
Mutter und Geschwister.

Den Tod auf dem Schlachtfelde fand unser Mitglied, der Kollege

Gustav Feind

im 26. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken! 3465

Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Magdeburg des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands.

Im Weltkrieg, fern in Feindesland, starben den Heldentod unsre Turngenossen, die Reservisten 3466

Heinrich Bühnemann
Karl Horn
Hermann Horn

drei treue, treue Anhänger unsers Vereins.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand der Männer-Turnerschaft Frei Heil Kolbitz.

konnten wir das erstemal wieder für Geld und gute Worte Lebensmittel, vor allem Milch, Butter, Eier u. dgl., kaufen. Doch schon nach zwei Tagen war alles, was sich etwa noch an Brot, Wurst, Fleisch im Orte befunden hatte, verzehrt und selbst für erhöhte Preise nichts mehr zu bekommen.

Es wurde von unsrer Kompanie ein Kommando von zehn Mann, zu denen auch ich gehörte, nach der 19 Kilometer entfernten belgischen Stadt . . . geschickt, um dort Lebensmittel einzukaufen. Nach vielem Hin und Her bekamen wir auch das Notwendigste, aber nur gegen hohe Preise. Ich konnte mich auch wieder auf acht Tage mit Zigaretten versorgen. Sie sind natürlich längst wieder alle. Heller Jubel herrschte bei unsern Leuten, als wir unsre Säcke auspackten. Wir bekamen, was uns mindestens ebensoviel freute, auch mal wieder Bier zu schmecken. Wenn Dir an dem Tage die Ohren geklungen haben, so weißt Du jetzt, woher es kam, denn ich habe Dir im stillen zugeprostet.

In unserm Orte . . . hatte ich auch das Glück, einen

belgischen Parteigenossen zu treffen.

Wir verständigten uns notdürftig und ich erfuhr von ihm, daß wir von der Bevölkerung für versprengte Truppen gehalten wurden, die jeden Tag von Belgiern und Franzosen außer Landes gejagt werden könnten. Dabei war zu der Zeit das ganze Belgien bis an die Maas frei von feindlichen Truppen. Also auch hier wieder das Anlügen des Volkes.

In . . . blieben wir fünf Tage, bis die Verwundeten nach Deutschland geschafft waren. Am 3. September, abends 8 Uhr, hieß es plötzlich antreten. Wir marschierten einige Stunden, lagen dann mehrere Stunden an der Bahnstation . . ., bis wir um 2 Uhr nachts in Güterwagen verladen wurden. Es ging wieder hinein nach Frankreich. Früh um ½6 Uhr wurden wir in . . . ausgeladen.

Nun etwas von unserm Leben und Treiben: Bevor wir nach . . . kamen, hatte ich während neun Tagen und Nächten die

Stiefel nicht von den Füßen

herunterbekommen. Sieben Tage waren vergangen, seit wir uns das letztemal gewaschen hatten. Was meinst Du, würde sich unter solchen Umständen unser Freund . . . wohl noch als Kulturmensch gefühlt haben? Weiter muß man sich, wenn man unsre Verpflegung betrachtet, wundern, daß besonders die Landwehrleute nicht auf den Märschen fallen wie die Fliegen, denn es war keine Seltenheit, daß die Verpflegung tagelang aus Wasser und Kommißbrot bestand, und auch letzteres wurde manchmal noch sehr knapp. Die Proviantkolonnen konnten eben nicht nachkommen und aus militärischen Gründen mußte der letzte Hauch von Mann und Roß drangesetzt werden. Aber es ist schwer, ungeheuer schwer. Die Strapazen sind riesengroß. . . .

Was der Krieg bringt.

Kämpfe in den Kolonien.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine japanische Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshallinseln widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die japanische Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.

In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: Der Feind unternahm im September zahlreiche Versuche, in Britisch-Ostafrika einzudringen und die Ugandabahn abzuschneiden. Alle Versuche wurden zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesetzung ist durch indische Truppen verstärkt worden.

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte vom Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants von Rothkirch und Milbrat sowie Bezirksamtmann Rausch gefallen. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Benue und Groß-Fluß stattfanden. —

* * *

Der Tod der Spione.

Eine düstere Seite in dem an heroischen und tragischen Zügen so reichen Bilde des Krieges enthüllt Luigi Barzini im „Corriere della Sera", indem er von seinen Schicksalen während der Zeit seiner Verhaftung unter dem Verdacht der Spionage erzählt. Die jüngst bekannt gewordenen Erlasse der französischen Heeresleitung zeugen von der Spionenangst, die in ganz Frankreich jetzt herrscht. Wie mit den als verdächtig verhafteten Personen verfahren wird, läßt die Schilderung Barzinis sehr deutlich erkennen.

Der Gerichtsbeamte, bei dem der italienische Kriegsberichterstatter in Haft ist und der ihn sehr entgegenkommend behandelt, ihn sogar zum Kaffee einlädt, erklärte ihm: „Wir müssen streng sein, es steht viel auf dem Spiel, und wir sind von Spionen umgeben. Drei davon haben wir erst gestern früh hier erschossen. Auch eine Frau war darunter. Ich bin der Henker, habe den Vorsitz im Kriegsgericht, und lange hingezogen werden die Sachen nicht. Um 8 Uhr verurteilt, um ½9 Uhr begraben; es ist kaum Zeit, den Zug für die Hinrichtung zu bilden."

Ein Menschenleben, schreibt Barzini, kostet in diesen Zeiten nicht viel. Ein wenig genügt, um acht Gewehrläufen gegenübergestellt zu werden. Wenn Zehntausende von Bürgern auf den Schlachtfeldern fallen, zaudert man nicht lange, eine verdächtige Persönlichkeit dasselbe Schicksal erleiden zu lassen. Es ist nicht Zeit, Unschuld und Schuld genau abzuwägen, wenn es sich um die Sicherheit des Heeres handelt. Und der Verdacht erweckt die Feindseligkeit, die Feindseligkeit bildet die Ueberzeugung; und das genügt. Die Spionage hinterläßt wenige Spuren, die Beweise sind schwierig, und es ist unnütz, sie zu suchen: der Angeklagte möge seine Unschuld beweisen. Wollte man Beweise fordern, würden die Spione entwischen. Auf der einen Seite steht das Leben eines Menschen, auf der andern vielleicht das Leben des Landes; da kann keine Unsicherheit mehr sein. Im Zweifelsfall verurteilt man den Menschen. Sein Blut verliert sich in dem Strome von Blut, der im Kriege fließt.

Wenn eine Person als Spion bezeichnet ist, so ist es um sie geschehen. Das Kriegsgericht ist kein Gerichtshof, sondern eine Waffe, die das Heer verteidigt und wie ein Maschinengewehr alles niederschlägt, was ihm feindlich scheint. In dieser tragischen Zeit erregt der Tod keine Schrecken mehr. Er ist immer nahe; jeder erwartet ihn unbewußt. Die Verurteilten widersetzen sich nicht, flehen nicht um ihr Leben, weinen nicht. Wenn sie ihr Urteil in dem Blicke der Richter lesen, verteidigen sie sich nicht mehr, sondern schweigen und ergeben sich. Sterben scheint heute das allgemeine Los. Die einfachsten Seelen zeigen einen unbewußten Stoizismus. Und die „Spione" gehen zur Hinrichtung mit derselben Ruhe wie die Verurteilten in der Schreckenszeit.

„Sie gehen gut zum Tode, diese Kanaillen!" sagte der Gerichtsbeamte. **Auch die Frau war stark. Die drei Erschossenen von gestern erklärten, sie wären Franzosen; sie schienen es zu sein, und sie waren es vielleicht auch. Einer von ihnen hatte 240 Frank in der Tasche. „Ich wünsche," sagte er, „daß die Hälfte dieser Summe den Gendarmen gegeben wird, die mich verhaftet haben, und die andre Hälfte den Soldaten, die mich erschießen werden." „Es ist nicht möglich," antwortete ihm der Richter gutmütig: „denn nach der Verurteilung fällt die Strenge, es handelt sich nur noch um einen Sterbenden, zu dem man sanft spricht. „Es ist nicht möglich. Die Gendarmen können nichts annehmen, und es wäre unmoralisch, daß die Soldaten, die erschießen, von dem Opfer bezahlt würden. Tun wir etwas andres; ich werde den Dorfpfarrer kommen lassen, und Sie werden ihm das Geld für die Armen geben."**

Der Pfarrer kam 5 Minuten später, und der Verurteilte gab ihm die Summe und sagte: „Es ist für die Verwundeten." „Welche Verwundeten?" antwortete dann der Priester „die französischen oder die deutschen?" Und der Mann antwortete mit der Ruhe dessen, der eine Schwelle überschreitet, hinter der es keine Unterschiede mehr gibt: „Die Verwundeten ohne Unterschied, Franzosen und Deutsche."

Der andre Verurteilte, der schweigend bei dieser Szene dabeistand, wandte sich schüchtern an den Pfarrer: „Herr Pfarrer, ich habe nur 60 Frank — wenn Sie sie annehmen möchten — für denselben Zweck. . ." Und er gab sie ihm hin.

Als sie zum Tode hinter das Haus geführt wurden, weigerten sie sich, sich eine Binde um die Augen legen zu lassen. Auch die Frau wollte „sehen", und sie erwartete die Salve mit weitgeöffneten Augen . . .

* * *

Leichenstarre auf Schlachtfeldern.

Zu den interessantesten Studien von wissenschaftlich wertvoller Art, die dem Arzte das Schlachtfeld liefert, gehören vor allem die merkwürdigen Fälle von Leichenstarre, die sonst nirgends anders so häufig vorkommen können, weil das schnelle und plötzliche Eintreten des Todes die Kämpfenden in den merkwürdigsten Stellungen überrascht.

Felix Dahn fand in einem überrumpelten Biwak einen Soldaten in seinem Zelte sitzend, das Stück Fleisch, das er für sein Mittagsmahl benutzen wollte, in der Linken haltend, das darauf zu streuende Salz in der Rechten und — einen Granatsplitter in der Brust. Ein andrer Soldat wollte gerade die Blechtasse zum Munde führen, die er in der Rechten hielt, als der Tod ihn traf.

In seiner Schilderung der Schlacht bei Sedan erzählt Felix Dahn: „Da rief mich Roßbach (ein Mediziner und Kollege von der Würzburger Universität) von ein paar Alleebäumen her an. Ich schritt auf ihn zu: „Du mußt mir etwas bezeugen! Da, schau her!" An einem der Bäume stand, hinter seinem toten Pferd an den Stamm der Pappel gelehnt, ein Chasseur à Cheval, den Karabiner im Anschlag auf dem vorgestreckten Arme. Der Mann war: — tot! — und doch fiel er nicht, an den Stamm gelehnt, und doch blieb auch der Arm vorgestreckt.

„Das ist plötzlich eintretende Leichenstarre," erklärte mir Roßbach, „ich hab es schon bei Beaumont beobachtet. Es gerinnt in dem Muskel eine bei dem Schuß eindringende Flüssigkeit, was das Erschlaffen des angespannten Muskels verhindert. Ich werde darüber schreiben und will ein paar Augenzeugen dafür haben."

Dr. Julius v. Pflugk-Harttung erzählt in seiner allgemeinen Schilderung einer Schlacht in seinem kulturgeschichtlichen Werke „Krieg und Sieg, 1870 und 1871": „Bezeichnend für die auf dem Schlachtfeld Gefallenen ist die Leichenstarre, welche sie vielfach auf den ersten Blick von einem bewußtlos Daliegenden unterscheidbar macht. Durch das rasche Eintreten des Todes krampfen sich die Sehnen, recken sich die Glieder und können den Leichen die grauenhaftesten und sonderbarsten Stellungen verliehen werden: da sieht man Krümmungen und Wendungen, die Fäuste drohend gen Himmel geballt oder flehend emporgestreckt, die Beine vor Schmerz in die Länge gezerrt, der ganze Körper im Todeskampf zusammengeschrumpft, ja Arme und Beine in Tanzbewegung. Manche liegen wie schlafend, andre haben bei der Plötzlichkeit des Verendens genau die Stellung behalten, welche sie beim Getroffenwerden einnahmen: etwa wie sie im Schützengraben lagen oder hinter einem Steinhaufen knieten, das Gewehr im Anschlag. Der über das Schlachtfeld Gehende erschrickt bei ihrem Anblick. Ein guter Beobachter schildert einen Toten, der im Falle durch Weinbergpfähle behindert, fast völlig aufrecht stand, die Hände zum Gebet gefaltet, den Kopf gen Himmel gehoben." —

* * *

Der Transport der Verwundeten.

Die schnelle Räumung der Lazarette des Kriegsschauplatzes ist dringend erforderlich für die glatte Abwicklung des gesamten Sanitätsdienstes im Kriege. Man sendet daher Kranke, deren Herstellung zur Dienstfähigkeit in kurzer Zeit nicht zu erwarten steht, in die Heimat dann zurück, wenn es ihr Zustand gestattet, und die marsch- oder transportfähigen Kranken finden Aufnahme in weiter zurückliegenden Lazaretten.

Zunächst werden Verwundete und Kranke in Krankentransport-Abteilungen gesammelt, wobei das Vorhandensein von umfassenden Räumlichkeiten Vorbedingung ist. An den Sammlungsorten richtet man Verband- und Erfrischungsstellen ein. Hier werden die notwendigsten Hilfeleistungen gewährt, und hier erfolgt auch die Sonderung der einzelnen Kranken nach ihrer Transportfähigkeit. Diejenigen Leute, die nicht transportfähig sind, werden dem nächsten Lazarett überwiesen, die übrigen der Krankensammelstelle. Man pflegt sie in Warteräumen einzuquartieren und stattet sie mit Vorkehrungen für Lagerung und Uebernachtung aus. Gutes und frisches Trinkwasser soll an allen Haltepunkten der Krankentransporte vorhanden sein. Die Kranken werden deshalb auch an den Eisenbahn- und Wasseretappenorten gesammelt. Bis dorthin werden die nicht marschfähigen Leute auf den Krankenwagen der Feldlazarette, dann auf sonstigen verfügbaren Wagen oder auf Feldbahnen befördert. Leer zurückfahrende Packwagen, die vorher Kriegsbedarf geführt hatten, können zur Krankenbeförderung mit besonderer Bewilligung benutzt werden, mit Ausnahme von ansteckenden Krankheiten.

Wenn im Etappengebiet überhaupt nur Landstraßen und keine andern Verkehrswege vorhanden sind, so sorgt die Heeresverwaltung für die Bereitstellung der erforderlichen Transportmittel. Im allgemeinen werden die Kranken aber in Gegenden, die Eisenbahnen und Wasserstraßen besitzen, in Lazarettzügen und Krankenzügen weiterbefördert. Die Krankenzüge sind für sitzende Kranke bestimmt, sie befördern liegende Kranke nur im Notfall. Die Lazarettzüge besitzen schon im Frieden für diesen Zweck vorbereitete Einrichtungen und haben ein ständiges Personal für den Krankentransport. Jeder Lazarettzug hat einen Chefarzt. Nach dem Ausladen werden die Lazarettzüge nötigenfalls nach den Anweisungen des Chefarztes desinfiziert. Die Hilfslazarettzüge dienen nur zur vorübergehenden Benutzung. In den meisten Armeen rechnet man in den Lazarettzügen auf je 100 Kranke ein bis zwei Aerzte und ungefähr 14 Sanitätsmannschaften. Man bildet die Lazarettzüge nicht so groß.

Die Krankenzüge verlangen in der Regel keine besondere Einrichtung. Sie führen gewöhnlich nur Personenwagen, fahren aber gesondert von andern Transporten. Man pflegt den Krankenzügen keine Aerzte mitzugeben, nur das Einladen der Kranken in die Wagen und Abteile wird von einem Arzte geleitet. Pflegepersonal jedoch fährt auch hier mit, gewöhnlich ein militärisches Begleitkommando. Die Verpflegung der Kranken erfolgt an Verpflegungsstationen; die Krankenzüge unterbrechen auch die Fahrt an Uebernachtungsstationen, die für diese Zwecke vorbereitet sind. Für die Wasserwege gibt es Lazarett- oder Hilfslazarettschiffe und Krankenschiffe. Die Verpflegung der Kranken auf den Schiffen regelt sich etwas anders als auf den Krankenzügen der Eisenbahn, da mitunter längere Fahrten auf den Wasserwegen in Betracht kommen. Auf den Schiffen erhalten die Kranken in der Regel nur Erfrischungen, Tee, Kaffee, Wein, Kognak, einzelne Konserven usw. und werden im übrigen von Erfrischungsstellen und Verpflegungsanstalten aus verpflegt.

Schon im Frieden bereitet man mit Rücksicht auf die möglichen Kriegsschauplätze alle Maßnahmen in sanitärer und bahntechnischer Hinsicht vor, um nach Beginn der militärischen Aktionen ungesäumt mit dem Abtransport von Verwundeten und Kranken nach der Heimat beginnen zu können. Hand in Hand mit diesen Vorkehrungen geht auch die Bereitstellung der Lazarette und sonstigen Anstalten für die Aufnahme und Behandlung der Kranken in allen Teilen des eignen Staatsgebiets. —

* * *

Weltgeschichte in Soldatenbriefen.

Zu Hunderttausenden flattern jetzt die Feldpostbriefe in die Häuser der Daheimgebliebenen. Mit Ungeduld werden sie erwartet, von zitternden Händen werden sie aufgerissen, mit fiebernder Spannung wird ihr Inhalt verschlungen. Zeugen der Liebe aus einer fernen Welt, deren Furchtbarkeit sie uns ahnen lassen, geben sie uns Nachricht von den Schicksalen der Menschen, die uns von all denen, die dort draußen im Kampfe liegen, als Väter und Gatten, Brüder und Freunde menschlich am nächsten stehen.

Aber darin erschöpft sich ihre Bedeutung nicht. Es Volk schreibt in diesen Briefen Weltgeschichte! Von ungeschulten Köpfen und Händen werden die ungeheuersten Eindrücke festgehalten, die ein menschliches Gehirn zu fassen imstande ist. Vor Augen, die gewohnt waren in die Ackerfurche zu blicken oder auf den Gang der Maschine zu achten, entrollt sich das weltgeschichtliche Schauspiel, in dem über die Schicksale der Völker und Staaten entschieden wird. Und all das Geschaute und Erlebte sammelt sich auf den ungezählten Blättern und Blättchen der Feldpost.

Hier eröffnet sich ein tiefer Einblick in die geistigen Fähigkeiten und in die ganze Denkweise des Volkes. Da entpuppen sich Weber, Schreiner und Schmiede als Meister schriftstellerischer Darstellung. Die Stärke des Erlebnisses läßt sie Ausdrücke finden, nach denen der Journalist, der Dichter, bei seiner Schreibtischlampe vergeblich sucht. Ein Volk schreibt und dichtet.

Von allen Feldpostbriefen, die ihren Weg in die Presse finden, interessieren uns diejenigen am meisten, die die deutsche Arbeiterpresse veröffentlicht. Gewiß gehören wir zur Kriegszeit ohne Unterschied der Partei alle

zusammen, aber deswegen bleibt es doch nicht weniger wahr, daß die organisierte Arbeiterschaft eine große Familie bildet, und wer will es uns verdenken, daß wir das stärkste Interesse den Lebensäußerungen derer entgegenbringen, die wir in erweitertem Sinne als unsre eignen Angehörigen betrachten dürfen?

Wie wirkt der Krieg auf die organisierten Arbeiter draußen im Felde? Das ist eine Frage, die für die Zukunft unsers Volkslebens von allergrößter Bedeutung ist. Eine Sammlung von Feldbriefen, deren Verfasser organisierte Arbeiter sind, wird als Dokument der deutschen Kulturgeschichte im großen Kriegsjahr 1914 für alle Zeit ihren Wert behaupten. Sie wird aber schon für die allernächste Zeit dem Politiker, der sich an den tatsächlich gegebenen Volksstimmungen orientieren will, ein unentbehrliches Aufklärungsmittel werden.

Die Auswahl, die bisher in der sozialdemokratischen Presse geboten wurde, berechtigt nur zu Beruhigung, ja zu Stolz. Was man als üble Wirkungen des Krieges am meisten befürchtet — Prahlsucht, Freude an der Schilderung des Gräßlichen, rohes Abgestumpftsein — davon ist kaum eine Spur zu finden. Ein gewisses Bestreben, sich mit Humor über alle Schwierigkeiten und Schrecken hinwegzuhelfen, ist vielfach unverkennbar. Daneben aber finden wir auch Züge eines tiefen sittlichen Ernstes, der die einsichtsvoll erkannte Notwendigkeit der eisernen Pflicht mit edler Menschlichkeit zu paaren weiß. Es sind selbstverständlich nicht die Briefe der Sozialdemokraten allein, die solche Vorzüge verraten, wohl aber kann man sagen, daß gerade diese Briefe in ihrer Massenwirkung ein erfreuliches Zeugnis abgeben von der unermüdlichen Erziehungsarbeit, die die arbeitende Klasse Deutschlands in den letzten 40 Jahren an sich selbst geleistet hat.

Jeder dieser Briefschreiber ist von der Notwendigkeit überzeugt, alle Kräfte aufzubieten, um den Schrecken des Krieges vom eignen Lande abzuwehren. Aber wohl keiner von ihnen wünscht nach diesem Kriege noch einen zweiten zu erleben. Unter denen, die jetzt entschlossen für das Vaterland ihre Pflicht tun, wird der Gedanke des Weltfriedens durch die Weltverbrüderung des Proletariats die feurigsten Apostel finden. Einstweilen gilt, was ein Feldpostschreiber der Frankfurter „Volksstimme" mit unübertrefflicher Prägnanz und Klarheit ausspricht: „Es gibt kein größeres Unglück als einen Krieg. Das größte Unglück aber ist im Lande beschieden, in dem der Krieg ausgefochten wird. Deshalb keiner zurück, um von unserm Vaterland dieses Unglück abzuwehren." —

* * *

Unter den Kriegsgesetzen.

Das Bochumer „Volksblatt", das kürzlich wegen eines Artikels auf einen Tag verboten und dessen Redakteur Pierenkämper in Haft genommen worden war, berichtet in seiner Montagsnummer:

Am Sonnabend war bereits die Verhandlung gegen unsern verantwortlichen Redakteur, Genossen Pierenkämper. Wie wir von vornherein angenommen haben, konnte wegen des Inhalts des Artikels keine Verurteilung erfolgen. Dennoch ist Genosse Pierenkämper zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil versehentlich unterlassen worden war, das Pflichtexemplar der beanstandeten Nummer beim Generalkommando einzureichen. Die Unterlassung ist dadurch entstanden, daß der Geschäftsführer am Sonnabend erkrankte und deshalb am Sonntag nicht im Geschäft sein konnte. Sein Stellvertreter, der diesen Dienst noch nicht gemacht hatte und ihn an dem Sonntag zum erstenmal machte, war nicht darüber unterrichtet, daß dem Generalkommando ein Pflichtexemplar einzureichen war. Deshalb ist das unterblieben, und dafür ist nun der verantwortliche Redakteur in Anspruch genommen worden. Das Urteil des Kriegsgerichts ist endgültig. Es wird sofort rechtskräftig und sofort vollstreckt. Die bereits eine Woche dauernde Untersuchungshaft wird nicht angerechnet. — Im Zusammenhange mit der Beschlagnahme unsers Donnerstag-Blattes ist das „Volksblatt" bis auf weiteres unter Zensur gestellt.

In einem Artikel der Breslauer „Volkswacht" vom 7. September hatte die Zensur einige Sätze gestrichen. Durch das Zusammentreffen dieser unglücklichen Zufälle passierte es, daß diese Stellen aus dem Blatt nicht entfernt, sondern mit abgedruckt wurden. Wegen dieses Versehens stand der Verantwortliche, Genosse Förster, am Montag vor dem Kriegsgericht. Er sollte damit gegen den § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand verstoßen haben, wonach Verstöße der Presse gegen Anordnungen der Behörden bis zu 1 Jahr Gefängnis bestraft werden können. Förster erklärte sich bereit, die preßgesetzliche Verantwortung für das Versehen — denn nur um ein solches handle es sich [illegible] — zu übernehmen, wies aber nach, daß er während der in Betracht kommenden Stunden beruflich außerhalb des Geschäftes [illegible] war und daß [illegible] Sonntag. Im übrigen wies er auf die technischen Schwierigkeiten hin, unter denen die „Volkswacht" als [illegible] unter Zensur stehende Breslauer Zeitung zu leiden hatte. Der Anklagevertreter beantragte trotzdem 3 Wochen Gefängnis. Nach längerer Beratung kam das Gericht zu dem Urteil, auch ein fahrlässiger Verstoß — und um einen solchen handle es sich hier — sei strafbar; dem Angeklagten müsse aber geglaubt werden, daß er alles getan habe, um für eine gewissenhafte Vertretung zu sorgen. Wenn trotzdem das in der Eile untergelaufene Versehen passiert sei, so sei er dafür nicht verantwortlich zu machen. Es ist daher auf Freisprechung erkannt worden. Die Kosten sind der Staatskasse aufzuerlegen. —

* * *

Der Reichstag im Felde.

Etwa 65 derzeitige Reichstagsabgeordnete stehen, wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, unter den Waffen, zum Teil beim Feldheer als Kriegsfreiwillige, als Reservisten und Landwehrmänner, zum Teil auch bei den Etappenlinien und in den Landsturm-Bataillonen.

Von den Parteien der Rechten sind viele Herren als Offiziere im Kriege, so u. a. die ostpreußischen Abgeordneten v. Biederstein, Rehbel und Reck, ferner die Herren Siebenbürger, Dietrich und v. Winterfeldt; der frühere Reichstagsabgeordnete v. Oldenburg-Januschau, der eine Zeitlang im kronprinzlichen Hauptquartier war, hat nun ein Kommando in Westpreußen. Die Reichspartei stellt den einstigen Abgeordneten v. Liebert und die Abgeordneten Hegenscheidt und v. Halem.

Vom Zentrum stehen Graf Praschma, der Fürst zu Salm, Dr. Mayer (Kaufbeuren), Herr Diez (Konstanz) und der Freiherr v. Kerkerink unter den Fahnen. Von der polnischen Fraktion stellte sich der Abgeordnete v. Dziembowski-Pomian als Kriegsfreiwilliger. Auch sein Fraktionskollege Sosinski ist im Kriege. Von der Elsaß-lothringischen Zentrumspartei sind die Herren Hauß und Dr. Schatz ins Feld gerückt, vom Bayrischen Bauernbunde der Abgeordnete Lenz.

Ein stattliche Schar von Kriegsteilnehmern stellen die Nationalliberalen. Da ist zunächst ihr Führer Ernst Bassermann. Er ist Abteilungskommandeur einer Munitionskolonne. Der Leipziger Justizrat Dr. Junck ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten, ebenso sein Fraktionsfreund Dr. Bollert. Auch der Abgeordnete Laser, der in Ostpreußen als Bürgermeister tätig ist, steht im Felde. Von den Nationalliberalen sind weiter eingezogen die Abgeordneten Thoma, v. Richthofen, Schlee, Schulenburg, von Calker, Lin (Eßlingen), Kerschbaum.

Auch die Fortschrittliche Volkspartei des Reichstags hat viele Mitglieder zu den Kämpfenden gesandt, nämlich unter andern als Kriegsfreiwilligen den Freiburger Professor und Nationalökonomen v. Schulze-Gävernitz, außerdem die Abgeordneten Professor Neumann-Hofer, Siehr, Hähnle, Gunzer, Bruckhoff, Dr. Blunck, Röser, Doktor Haas, Strube. Der Abgeordnete Fegter stellt fünf Söhne.

Die Sozialdemokraten sind mit etwa 25 Abgeordneten vertreten. Als Kriegsfreiwilliger meldete sich von ihnen als einer der ersten der Abgeordnete Ludwig Frank, der im Kampfe gegen die Franzosen fiel. Als Kriegsfreiwilliger ist auch der „Benjamin" des Reichstags, Wendel, bei den deutschen Heeren. Ferner stehen unter den Waffen die sozialdemokratischen Abgeordneten Wels, Davidsohn, Krüzig, Cohn (Nordhausen), Schulz (Erfurt), Schmidt (Meißen), Dr. Lensch, Hasenclever. Ihrer Einberufung sehen noch entgegen Dr. Karl Liebknecht und Dr. Südekum. —

* * *

Notizen.

Staatshilfe für Ostpreußen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Von der Staatsregierung sind alsbald 15 Millionen Mark zur Linderung der Not in Ostpreußen bereitgestellt worden. Die beim Landtag zu beantragenden Mittel für Ostpreußen werden sich beträchtlich höher belaufen, nämlich auf mehrere hundert Millionen Mark. —

*

Ein schwerer Fliegerunfall. Die Fliegerstation Leipzig ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Sonnabend nachmittag waren, dem „Leipziger Tageblatt" zufolge, die beiden Leutnants Schmidt und von Winterfeldt, der eine als Führer, der andre als Beobachter, auf einem Albatros-Doppeldecker von der Fliegerstation aufgestiegen, als bei einem zweiten Rundflug wahrscheinlich infolge einer plötzlich eingetretenen Beschädigung des Motors das Flugzeug jäh zur Erde stürzte und sich mit dem Vorderteil in den Erdboden eingrub. Beide Insassen des Flugzeugs fanden dabei den Tod.

*

Krisis im italienischen Kriegsministerium. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: General Zupelli, Unterstaatssekretär des Krieges, nehme seine Entlassung. Seine Gründe sind zur Zeit noch in diesem Augenblick. Sie sollen in Differenzen zwischen ihm und dem Generalstab bestehen, weil dieser die [illegible] Durchführung größerer Rüstungsvorbereitungen fordere, im Kriegsministerium aber einen starken Widerstand fand. Gleichzeitig wird auch gegen den Kriegsminister Grandi gearbeitet. Man macht Grandi den Vorwurf, daß beim Ausbruch des Weltkrieges die Bestände in den Magazinen Lücken aufwiesen, obwohl der Kriegsminister Salandra [illegible] feierlich versichert hatte [illegible] in Ordnung seien. —

*

Ein Gewaltstreich in Paris? Nach in Genf vorliegenden Pariser Telegrammen hätte General Galliéni sämtliche Führer der Arbeitersyndikate, darunter mehrere Deputierte, wegen regierungsfeindlicher Agitation in der Bevölkerung aus Paris ausgewiesen. —

Furcht vor Zeppelinen. Bezeichnend für die Furcht, die in London vor den Zeppelinen herrscht, ist die Verordnung, die der Minister des Innern erließ, wonach vorläufig bis zum 1. November alle Lichter und Laternen Londons, welche von oben herab sichtbar sind, womöglich an der oberen Seite bedeckt werden, die Beleuchtung der Läden eingeschränkt, ununterbrochene Lichtreihen teilweise gelöscht und Lichter in unregelmäßigen Zwischenräumen angezündet werden müssen. —

*

Die Flüchtlinge müssen Königsberg verlassen. Der Polizeipräsident in Königsberg hat wie die „Königsberger Volkszeitung", mitteilt, folgende Bekanntmachung erlassen: „Auf Anordnung des Herrn Gouverneurs werden alle diejenigen Personen, welche infolge des Krieges aus ihrem Heimatsort fortgezogen sind und in der hiesigen Stadt ohne Genehmigung des Herrn Gouverneurs Unterkunft gefunden haben, hiermit aufgefordert, diese binnen längstens drei Tagen zu verlassen. Diejenigen, welche dieser Aufforderung keine Folge leisten, werden polizeilich aus ihren Unterkunftsquartieren geholt, bestimmten Sammelstellen zugeführt, von dort zur Bahn oder zu Schiff gebracht und zwangsweise nach dem Westen abgeschoben. Für solche mittellosen Personen, welche die Eisenbahn oder Schiffe zum Abzug benutzen wollen, werden Freifahrtscheine in dem Börsengebäude ausgestellt." —

*

Die französische Regierung bleibt in Bordeaux. Die „Voss. Ztg." läßt sich aus dem Haag melden, daß die französische Regierung gestern morgen nach Bordeaux zurückkehrte, nachdem Poincaré und Viviani einen kurzen Besuch bei den Truppen ausgeführt hatten. —

*

Die Russen aus den Karpathen vertrieben. Wie die Blätter melden, sind die Russen aus dem von ihnen besetzten Maramaros-Sziget wieder abgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten die Stadt. —

*

Der Landtag einberufen. Der Kaiser genehmigte, daß beide Häuser des Landtags zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraufhin beraumte der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung zum 22. Oktober an. —

*

Kein vorzeitiges Schlachten. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Anordnung des Landwirtschaftsministers betreffend das Verbot vorzeitigen Schlachtens von Sauen. —

*

Amerika gegen die Kabelsperre. Dem Kopenhagener Blatte „Politiken" zufolge stellte die amerikanische Regierung der englischen eine Klage über Zensurierung der Telegramme Amerikas nach den neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark, zu. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden. —

*

Zusammenstöße in Aegypten. Nach der „Deutschen Tageszeitung" hätten in mehreren Städten Aegyptens blutige Zusammenstöße zwischen den britischen Garnisonen und den einheimischen Mannschaften stattgefunden. Die letzteren lehnen sich gegen die Verschleppung auf französische Schlachtfelder auf.

*

Die Mörder des Erzherzogs vor Gericht. Das „Neue Wiener Tagblatt" meldet, daß die Schlußverhandlungen gegen den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und Gemahlin am 12. Oktober beginnen werden. Außer dem Mörder Princip, der die todbringenden Schüsse abgab, sind der Bombenwerfer Cabrinowitsch, dann der Sohn des Popen Grabez, ein Mittelschüler, sowie andre mehr oder minder an dem Attentat und den Vorbereitungen dazu beteiligten Personen angeklagt. Nach Abschluß der ursprünglich für November anberaumt gewesenen Verhandlung folgt die Aburteilung einer andern Serie von Verschwörern, die der Mörderschar indirekt geholfen haben und die serbische Bevölkerung aufreizten. —

*

Die schwedische Eisenerzausfuhr gestattet. Der britische Gesandte machte offiziell dem schwedischen Minister des Aeußern Mitteilung über die bevorstehende Revision der Konterbandeliste und fügte gleichzeitig hinzu, daß der schwedische Export magnetischen Eisenerzes (das ist praktisch identisch mit dem ganzen schwedischen Erzexport) bis auf weiteres ohne Störung von britischer Seite erfolgen könne. —

* * *

Depeschen.

Ein deutsches Torpedoboot verloren.

W. T. B. Berlin, 8. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie Abendblätter melden, ist am 6. d. M., nachmittags, das Torpedoboot „S. 116" während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die gesamte Besatzung konnte gerettet werden. —

Das gestohlene Unterseeboot.

W. T. B. Wien, 8. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse" meldet aus Mailand: Die nach Spezia zurückgekehrten beiden Teilnehmer an der Fahrt des entführten Unterseebootes, der zweite Kommandant, Ingenieur Rocchi, und der Elektriker Vasallo sind verhaftet worden.

Achtung! Wurst wieder billiger!
Heute empfehle:
f. Knoblauchwurst Pfund 70 Pf.
Schinkenwurst Pfd. 1.00, f. Schmorwurst Pfd. 80 Pf.
Sülzwurst Pfd. 70 Pf., f. Sülze, feuer Pfd. 70 Pf.
Ferner empfehle:
f. Jauersche, Sanischen und Wiener.
Otto Breitfeld, Wurstfabrik
Große Schulstraße Nr. 15 Fernsprecher Nr. 964

Jakobstraße 3
Sorgers
Gelegenheitskäufe
Große Posten
Winter-Joppen
E. Herr.-Jopp. 3.75
E. Kna.-Jopp. 3.75
Stepper 2.35
Zum Aussuchen:
Kinder-Mäntel,
Paletots, [illegible]
Wer billig kaufen will,
der komme nur zu
Sorger hin,
Jakobstraße 3.

Leder-Ausschnitt
sowie sämtliche Artikel für
Schuhmach. u. Pantoffelmacher
liefert billigst
Gustav Möritz
Halberstädter Straße 52.

Interessante
Postkarte (Gilde)
Meister- und
Polterkurse
Vollständ. Ausbild. in 5 Monat.
Ausführl.
Prosp. frei

Wie Butter muß sie schmecken
dann haben Sie die richtige Marke!
Völkers berühmte, preisgekrönte Elite-Margarine-Marken
Gretchen . . Pfund 105 ₰ Kölnerin-Pflanzenbutter Pfund 95 ₰
Deutschtreue Pfund 90 ₰ Deutschglanz . . . . . Pfund 80 ₰
sind ohne Konkurrenz und von Meisterhand schwer zu unterscheiden.
A. L. Völker Butter-Großhandlung
Jakobstraße 5
Jakobstraße 21
Julius-Adolf-Straße 39
Friedrichstraße 9/10
Alter Markt 3/4
Verkaufsstelle 252
Bucken:
Schönebecker Str. 102a
Sudenburg:
Halberstädter Straße 11
Wilhelmstadt:
Olvenstedter Straße 19a
Kantstraße 10
Fermersleben:
Hochpforte 62

Neuhaldensleben.
Briketts, Braunkohlen und Grudekoks
empfiehlt billigst 2021
A. Kirchhoff, Neuhaldensleben.

Pajazzo-Automat
billig zu verkaufen Kutscherstraße 2, part. rechts. 9215

Strümpfe, Socken, Pulswärmer
für Militär billigst.
Fettehennenstraße 9, I Tr.

Junge Stiefel, Schaftstiefel,
Stiefel z. billigst. Tagespreisen
Heinrich Gaedecke, Schuhmachermeister, Tischlerbrückstraße 27.

Burg
Jeden Freitag: Frische Wurst, Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Breitschneider

Burg. 3370 Burg.
Jeden Freitag: Frische Wurst.
Sonnabend: Knoblauchwurst.
Paul Flügge.

Burg. Burg.
Terrazzoleger
für dauernde Arbeit nehmen
3165 Gebr. Bolkow.

Jakobstraße 3
Sorgers
Gelegenheitskäufe
Für unsre tapfern Krieger im Felde:
Praktische Geschenke
Unterjacken . . 1.37
Jagdwesten . . 1.88
Unterhosen . . 1.85
Zum Aussuchen:
Herren-Anzüge,
Paletots, spottbillig!
Wer bill. kaufen will, der komme nur zu Sorger hin. Jakobstraße 3.